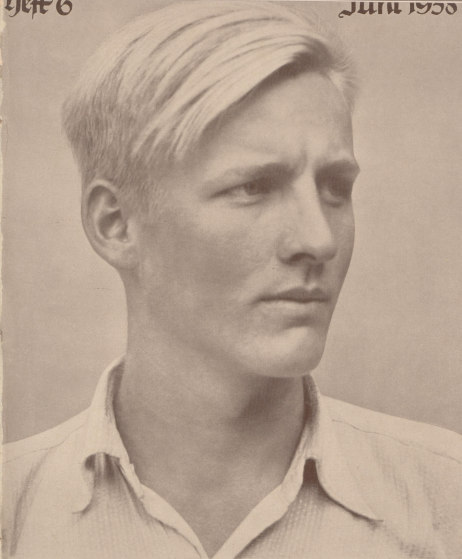


Heft 6

Juni 1958



Volk und Rasse

F. F. Lehmanns Verlag München · Einzelheft RM-70

Volk und Rasse

Illustrierte Monatschrift für deutsches Volkstum

Rassenkunde

Rassenpflege

Zeitschrift des Reichsausschusses für Volksgesundheitsdienst und
der Deutschen Gesellschaft für Rassenhygiene.

Herausgeber: Präs. Prof. Astel (Weimar), Reichsminister K. W. Darré (Berlin), Min.-Rat
Fehle (Heidelberg), Reichsamtseiter Prof. Dr. Walter Groß (Berlin), Min.-Dir. Gütt
(Berlin), Kultusminister i. R. Hartnacke (Dresden), Prof. Helber (Leipzig), Reichsführer SS
Simmler (Berlin), Prof. Mollison (München), Prof. Reche (Leipzig), Prof. Rüdlin
(München), Dr. Ruttke (Berlin), Dr. J. Schottky (Hildburghausen), Prof. A. Schulz
(Königsberg), Prof. B. A. Schulz (Berlin), Prof. Schulze-Tauburg (Weimar),
Prof. Staemmler (Breslau), Prof. Tirala (München), Prof. Weede (Köln),
Prof. Zeiß (München).

Schriftwart: Prof. Dr. Bruno A. Schulz

Babelsberg 2, Neue Kreisstr. 15

13. Jahrgang

Heft 6

Juni 1938

Inhalt:

Umschlagbild: Jungbauer aus Niedersachsen. Aufn. W. Willrich.	
Bildbeilagen: Deutsche Arbeiterin. Aufn. Erich Reßlaff	Seite 169
Technischer Zeichner. Aufn. Erich Reßlaff	" 170
Über die Geschwisterzahl bei Danziger Schulkindern. Von Dr. Rudolf Könnemann, Danzig/Oliva. (Mit 3 Schaubildern)	" 171
Die Fruchtbarkeit der Asozialen und die der Durchschnittsbevölkerung. Von Dr. Wolfgang Knorr. (Mit 2 Abbildungen)	" 179
Begegnung mit Balkanzigeunern. Von Dr. G. A. Rüppers, Sonnenberg. (Mit 18 Abbildungen)	" 183
Schausammlung für Abstammungs- und Rassenkunde des Menschen in München. Von Christian v. Krogh. (Mit 1 Abbildung)	" 193
Vom wachsenden Lebenswillen des deutschen Volkes. Von Hannes Schmalfuß	" 194
Aus Rassenhygiene und Bevölkerungspolitik	" 195
Ein Blick hinüber	" 198
Zeitschriftenpiegel	" 198
Buchbesprechungen	" 199

Bezugspreis vierteljährlich RM. 2.—, Einzelheft RM. —.70, Postskonto des Verlags München 129;
Postspartasskonto Wien 626 94; Postskonto Bern Nr. III 4848; Kreditanstalt der
Deutschen in Prag, Kratoauer Gasse 11 (Postskonto Prag 627 50).

J. S. Lebmanns Verlag / München 15 / Paul Heyse-Str. 20



Deutsche Arbeiterin

Aufn. Erich Reiff, Berlin



Technischer Zeichner

Kunst. Erich Neblhoff, Berlin

Über die Geschwisterzahl bei Danziger Schulkindern.

Ein Beitrag zur Bevölkerungspolitik.

Von Dr. Rudolf Könnemann, Danzig/Oliva.

Mit 4 Listen und 3 Schaubildern.

Die vorliegende Arbeit soll einen Beitrag bilden zur zahlen- und wertmäßigen Bevölkerungspolitik und ihren Notwendigkeiten. Sie wendet eine der Hauptmethoden der bevölkerungspolitischen Statistik an, die Vergleichung der Kinderzahl je Familie, um an Hand derartiger Zahlenreihen für einen Ausschnitt des deutschen Raumes die hier drohenden Gefahren und die entsprechenden Bekämpfungsnotwendigkeiten aufzuzeigen.

Was besagt uns eine statistische Erfassung der durchschnittlichen Kinderzahl je Familie?

Die zahlenmäßig befriedigende Entwicklung der Bevölkerungszunahme oder mindestens Bestandserhaltung ist nur dann gewährleistet, wenn jede deutsche Familie eine Mindestzahl von Kindern großzieht. Daß das nicht zwei Kinder sein können, liegt auf der Hand, denn niemals werden alle geschlechtsreifen Personen zur Eheschließung kommen (Frauenüberschuß!), aus physiologischen Gründen ist nicht jede Ehe mit Kindern gesegnet (etwa 18% der Ehen können als kinderlos angesehen werden), und schließlich erreichen nicht alle Kinder das geschlechtsreife Alter, sondern auch außer der Säuglingssterblichkeit sterben manche vorher fort. Die Errechnung der für die Erhaltung des Volksbestandes notwendigen Kinderzahl je Ehe ist eine Funktion verschiedener ineinandergreifender Tatsachen, wie Geburtenzahl, Todeszahl, Hundertsatz der unverehelicht Gebliebenen, der kinderlosen Ehen, des Heiratsalters usw. Die Errechnung ergibt nach dem jetzigen Stande der angeführten Tatsachen das Soll von 3,4 Kindern je Ehe, d. h. es ist erforderlich, daß jede deutsche Ehe 3—4 Kinder aufzuziehen muß, um auch nur die Bestandserhaltung des deutschen Volkes zu sichern. Greifen wir also nun statistisch eine Stadt, einen Verwaltungsbezirk, eine Berufsgruppe heraus und stellen die durchschnittliche Kinderzahl der darin enthaltenen Familien fest, so können wir leicht ersehen, ob die fragliche Bevölkerungsentwicklung befriedigend verläuft oder nicht. Die Überzeugung von der Ungleichheit der Menschen auch eines Volkes führt zu dem Wunsch, die Fortpflanzungsfreudigkeit bestimmter Gruppen möglichst hoch, anderer geringer zu sehen, welchem Ziel die Maßnahmen zur qualitativen Bevölkerungspolitik dienen. Auch hier gestattet ein Vergleich der Familienkinderzahl wertvolle Schlüsse.

Die Ermittlung der Kinderzahlen je Familie erfolgte durch Schulstatistiken. Es wurden Fragebogen von einer Reihe von Schulen gesammelt und die darin zum Ausdruck kommenden Familienverhältnisse ausgewertet. Selbstverständlich sind solche Statistiken nicht erschöpfend, ähnlich wie solche anderer Art; aber es soll ja nur gezeigt werden,

Der Verlag behält sich das ausschließliche Recht der Vervielfältigung und Verbreitung der in dieser Zeitschrift zum Abdruck gelangenden Originalbeiträge vor.

1. ob eine bestimmte Zahl von Familien dem Kinderfoll entspricht;
2. welche Schlüsse zur wertmäßigen (qualitativen) Bevölkerungsfrage sich aus den Aufstellungen entwickeln lassen.

Dabei beschränke ich meine Untersuchungen ausdrücklich auf die Kinderzahl in den Familien, bei denen mindestens ein Kind die Schule besucht.

Zur Herstellung der Tabellen und Schaubilder ist folgendes zu bemerken:

1. Die Untersuchung umfaßt einstweilen nur Schulen der Stadt Danzig (250 000 Einwohner).
2. Es wurde eine Auswahl getroffen. Aus den verschiedensten Stadtbezirken wurden höhere, Mittel-, Volks- und Hilfsschulen ausgewählt. Stichproben beweisen, daß die zu erhaltenden Zahlen der anderen Schulen kein nennenswert neues Bild mehr ergeben. Die Schulen wurden mit Bedacht aus sozial verschiedenartig gestalteten Stadtbezirken entnommen, um Vielseitigkeit zu gewährleisten.
3. Doppelzählungen von Familien mit mehreren Kindern an den untersuchten Schulen sind durch zweckmäßige Maßnahmen vermieden worden.

Liste I. Durchschnittliche Kinderzahl an 16 Schulen.

Schule	Höhere Schulen					Mittelsch.		Volkschulen					Hilfsschulen				
	1	2a	2b	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16
Zahl der unterrichteten Familien	387	209	194	133	100	244	348	293	640	389	614	630	309	40	70	247	118
durchschnittliche Kinderzahl	2,38	2,27	2,09	2,50	2,89	2,38	2,77	2,79	2,94	3,27	3,06	3,34	2,71	4,78	5,29	4,18	4,61

2 a = Realer } Zweig einer Doppelschule.
2 b = Gymnasialer }

A
(zu Liste I)

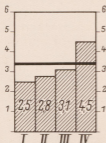


Abb. 1. Durchschnittliche Kinderzahl bei den 4 Schultypen

I höhere Schulen
II Mittel-
III Volks-
IV Hilfs-

— Kinderfoll 3,4

Ergebnisse zur Liste I.

In den drei Schulgattungen Volks-, Mittel-, höhere Schulen nimmt die Kinderzahl in den Familien ab, und zwar fast in arithmetischer Reihenfolge:

Volkschulen	3,08,
Mittelschulen	2,78,
Höhere Schulen	2,40.

Die erfaßten Familien der Kinder aller drei Schulgattungen haben nicht das Erhaltungsfoll von 3,4. Nur die Familien der Hilfsschulkinder liegen weit über dem Erhaltungsfoll:

Normalschulen	2,85,
Hilfsschulen	4,49.

Da die Hilfsschulkinderfamilien zweifellos eine negative Auslese darstellen (s. unten S. 174), beweist diese Zahl die bisher vorhandene Übervermehrung der Kinderwertigen schlagend. Das Sterilisationsgesetz kann sich in dieser Richtung naturgemäß erst in der Zukunft auswirken.

Die tatsächliche, endgültige Kinderzahl der hier betrachteten Familien mag ein noch ungünstigeres Bild geben. Denn die vielfach älteren Jahrgänge der höheren und Mittelschulen (14—19 Jahre) entstammen im

Durchschnitt ebenso älteren Eltern. Diese haben nicht nur ein meist späteres Heiratsalter aufzuweisen, sondern, da sie schon absolut vielfach älter sind, sind sie dem Abschluß der Familienbildung meist schon näher als bei den Kindern der Volks- und besonders Hilfsschulen; würde man die hier verglichenen Familien vielleicht nach 10 bis 15 Jahren wieder vergleichen, so wäre der Abstand der Kinderzahl zwischen den Hilfsschulfamilien und denen der höheren und Mittelschulen noch beträchtlicher.

Liste II. Hundertfuß der Einkind-, Zweitkindfamilien usw. an den vier Schulgruppen.

Schulgruppe	Höhere Schulen (1-5)	Mittelschulen (6-7)	Volkschulen (8-12)	Hilfsschule (13-16)
Zahl der untersuchten Familien	1579	643	2838	478
1 Kind = %	25,7	19,2	18,6	8,8
2 Kinder = %	37,1	32,6	27,7	9,5
3 Kinder = %	22,8	22,9	20,4	18,7
4 Kinder = %	8,5	13,1	14,8	18,6
5 Kinder = %	4,5	5,9	7,5	17,0
mehr als 5 Kinder = %	3,8	6,3	11,1	30,6

Ergebnisse zur Liste II.

Liste II zeigt uns, wie sich die Kinderzahlen prozentmäßig an den Schulgattungen verteilen. Allgemein ist bekannt, daß erst die Familie mit 4 lebenden Kindern und mehr als ausreichend betrachtet wird (Steuergrundsätze, Bund der Kinderreichen, Eisenbahnermägigungen u. a. m.). Bringen wir den Hundertfuß der kinderreichen Familien auf einen Hauptnenner, um ihn einfach und wirksam vergleichen zu können, so zeigt sich (Schaubild B):

Von den Familien der Kinder an:

höhere Schulen sind	16,5% = $\frac{2}{12}$	kinderreich,
Mittelschulen	25,5% = $\frac{3}{12}$	„
Volkschulen	33,5% = $\frac{4}{12}$	„
Hilfsschulen	66,5% = $\frac{8}{12}$	„

Ein längerer Kommentar ist überflüssig!

Die Kinderarmut erfährt, wie wir sehen, auch schon die Volksschulen und bedroht damit auch den Nachwuchs der geistig normalen oder gar wertvollen Auslesefamilien. Denn solange die führenden Schichten allein nicht das Geburtenfoll aufweisen, aber immer wieder im Laufe der Jahrzehnte durch natürliche Auslese „von unten her“, aus den breiten Volksmassen, genügend Nachwuchs erhalten, der sich „nach oben“ entwickelt, ist der Vorgang dieses Kommens und Gebens an sich noch nicht bedrohlich. Nebenbei bemerkt ist der Fatalismus, daß die oberen Schichten gleichsam biologisch gesetzmäßig, also unabweidbar, aussterben müssen und sich von unten verjüngen, nicht berechtigt; es muß nicht so sein, sondern dieser Vorgang steht in engem Zusammenhang mit wirtschaftspolitischen Faktoren, die zu ändern die Menschheit sehr wohl in der Lage sein dürfte. Mangelt es nun aber auch in den breiten

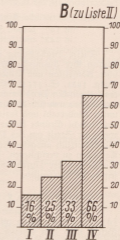


Abb. 2. Hundertfuß der kinderreichen Familien bei den 4 Schul-typen

I höhere Schulen	
II Mittel-	
III Volks-	
IV Hilfs-	

Vollmassen an genügend Nachwuchs, wird auch hier aus den verschiedensten Gründen die kinderreiche Familie immer mehr zur Ausnahmeerscheinung, vermehren sich gar die Kinderwertigen allein überaus reichend, dann muß eine Verarmung unseres Volkes an geistigen Anlagen und damit ein Absinken im Wettkampf der großen Kulturvölker eintreten. Aus der sozialen Analyse wird so, um mit Lenz zu reden, die biologische Gegenanalyse größten Stiles. Unsere, beliebig herausgegriffene Statistik in Liste II ist eine vortreffliche Bestätigung dieser Dinge, die man an sich in jedem rassehygienischen Werk ausführlich dargestellt findet. Genannt seien hier nur Burgdörfer, Voll ohne Jugend, Ausg. 1932, S. 70 ff., Baur-Fischer-Lenz, Rassenhygiene, 2. Band, Ausg. 1931, S. 137 ff., Graf, Vererbungshygiene usw., Ausg. 1935, S. 294 ff. und zahlreiche andere gleichlautende Urteile mehr.

Liste III. Konfessionelle Kinderzahlverteilung an den vier verschiedenen Schulgruppen.

Schulgruppe	höhere Schule (1-5)	Mittelschule (6-7)	Vollschule (8-12)	Hilfsschule (13-16)
Zahl der untersuchten Familien	1227	638	2554	110
Kinderzahl nichtkathol. Familien	2,37	2,58	2,80	4,72
Kinderzahl katholischer Familien	2,68	3,21	3,31	5,56

Ergebnisse zur Liste III.

Liste III zeigt uns die Kinderzahlen an verschiedenen Schulen in konfessioneller Anordnung. Durchweg erweist sich der katholische Bevölkerungsteil deutlich kinderreicher als der nichtkatholische (meist protestantische).

Durchschnittliche Kinderzahl

in 1977 kathol. Familien	3,27
in 2437 nichtkathol. (fast durchweg protest.) Familien	2,64

Dieser Beobachtung widmen Rassenhygieniker verschiedenster Herkunft seit langem ihre Aufmerksamkeit und deuten sie recht verschieden; vgl. die Übersicht über Konfession und Kinderzahl in Baur-Fischer-Lenz, Rassenhygiene, 2. Band, Ausg. 1931, S. 181 ff. Es ist allerdings zu bedenken, daß die soziale Stellung des katholischen Bevölkerungsanteils in Danzig meist schlechter ist als die des nichtkatholischen und sich daraus zum Teil die höhere Kinderzahl erklärt; vgl. weiter unten Kinderzahl und soziale Stellung. Doch bin ich überzeugt, daß auch weltanschauliche Gründe bisher wenigstens weitgehend mitbestimmend gewesen sind; wenn der Streit um das Problem Konfession und Kinderzahl heute vielfach recht leidenschaftlich ausgefochten wird, so hat es m. E. keinen Sinn, die Augen vor Tatsachen zu verschließen. Eher scheint es geboten, alle gefunden Glieder unseres Volkes von der Notwendigkeit und Selbstverständlichkeit ausreichenden Kinderzuges zu überzeugen.

Ergebnisse zu Liste IV.

Als vierte Aufgliederung wird hier der Versuch gemacht, die verschiedenen sozialen Schichten auf ihre Kinderzahl hin zu vergleichen. Bekannt ist ja das Gesetz, nach dem sozialer Aufstieg mit einer Minderung der Nachkommenzahl erkauft werden soll. Ein Vergleich der drei Hauptschultypen, wie er oben durchgeführt wurde, scheint die Gültigkeit dieses Gesetzes zu bestätigen. Zum Zweck einer Nachprüfung für unseren Fall habe ich eine Schichtung der Familien vorgenommen, wie sie für mich als Vorbild in allen rassehygienischen Werken und Arbeiten durchgeführt wird. Daß diese Schichtung kein soziales Werturteil darstellt, ist selbstverständlich, sie versucht lediglich, die Vielheit menschlicher Berufs-

Liste IV. Soziale Schichtung und Kinderzahl in den einzelnen Schichten an den 30 Schulen.

Schule	Höhere Schulen					Mittelsch.		Volksschulen				Hilfsschulen					
	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	
Zahl der unter- suchten Familien	387	483	138	100	244	348	293	640	389	614	656	369	40	70	247	118	
Schicht 1																	
Zahl der Fam.	46	228	26	42	28	9	—	8	—	14	9	40	—	—	—	—	—
Kinderzahl ..	2,43	2,84	2,78	2,71	2,62	2,88	—	2,82	—	1,80	3,22	2,67	—	—	—	—	—
Schicht 2																	
Zahl der Fam.	14	24	8	12	21	3	4	6	—	—	10	6	—	—	1	—	—
Kinderzahl ..	3,21	3,89	2,40	4,00	2,62	—	—	4,33	—	—	3,00	2,80	—	—	—	—	—
Schicht 3																	
Zahl der Fam.	80	9	4	18	14	34	28	12	8	20	18	31	—	—	3	1	—
Kinderzahl ..	2,80	3,44	—	3,00	2,43	2,77	3,32	2,80	3,40	3,80	3,40	3,00	—	—	—	—	—
Schicht 4																	
Zahl der Fam.	221	218	90	74	188	181	206	311	10	113	84	189	8	2	8	9	—
Kinderzahl ..	2,18	2,08	2,67	2,68	2,28	2,80	2,68	2,70	4,00	2,73	3,38	2,38	4,20	—	4,28	4,44	—
Schicht 5																	
Zahl der Fam.	8	8	1	8	3	86	38	2,18	87	178	108	90	18	20	117	47	—
Kinderzahl ..	—	2,80	—	2,40	—	2,80	2,34	2,80	3,39	3,22	3,80	3,04	4,00	4,28	3,16	3,00	—
Schicht 6																	
Zahl der Fam.	—	—	—	2	—	8	18	94	107	122	189	40	28	40	118	88	—
Kinderzahl ..	—	—	—	—	—	2,20	2,80	3,08	3,78	3,48	3,84	3,70	5,28	5,89	5,12	5,88	—

Sind weniger als 5 Familien einer Schicht angebroigt, wurde die Kinderzahl nicht angegeben, da die Zufallsfehlerquellen zu groß sind.

tätigkeit zu gliedern, wie sie ja in jeder Steuer-, Tarifs-, Befoldungsordnung zum Ausdruck kommt. Selbstverständlich ist für viele Grenzfallberufe die Eingliederung oft recht schwierig und dann nach bestem Wissen und Gewissen erfolgt. Sie umfaßt in

Schicht 1: Akademische Berufe (Ärzte, Rechtswahrer, Höhere Beamte, Hochschullehrer, Ingenieure, Pfarrer), Offiziere, selbständige Kaufleute mit größeren Unternehmungen, Bankdirektoren usw.

Schicht 2: Lehrer jeder Art.

Schicht 3: Handwerksmeister mit selbständigen Geschäftsunternehmen (Bäckermeister, Fleischermeister, Klempnermeister usw.).

Schicht 4: Das große Heer der mittleren und unteren Beamten, Behörden- und kaufmännischen Angestellten, mittleren und kleineren Unternehmern, Kaufleuten mit kleinen Ladengeschäften, Werkmeistern usw.

Schicht 5: Gelehrte Arbeiter jeder Art, Spezials- und Qualitätsarbeiter. Als Beruf vielfach genannt: Kraftfabrer, Zimmermann, Schlosser, Maler, Dreher, Maurer usw.

Schicht 6: Ungelernte Arbeiter, Gelegenheitsarbeiter, Handlanger. Sie erscheinen in der Berufsangabe meist als „Arbeiter“. Denn jeder Spezialist betont sein besonderes Können mit Recht, nennt sich also nicht Arbeiter, sondern Schlosser, Maurer, Zimmerer usw. Kein Name umfaßt begrifflich eine so weite Streuung der Intelligenz, der Leistung und des Könnens wie das Wort „Arbeiter“.

Die soziale Gliederung läuft naturgemäß quer durch die Schulen hindurch; ihr Ergebnis liegt als Liste IV nachstehend vor.

Schicht	1	2	3	4	5	6
Gesamtzahl der Familien	444	106	247	1847	1041	387
Durchschnittl. Kinderzahl	2,71	3,26	2,94	2,57	3,15	4,09

Wir lesen ab: Das Gesetz der Abnahme nach „oben“ hin hat nur noch teilweise Gültigkeit. Die Familien der Schicht 4 sind kinderärmer als die der Schicht 1! Die weitaus kinderreichsten sind die ungelerten Arbeiter, wofür auch ein Beweis der hohe Anteil dieser Schicht 6 in den Hilfsschulen ist, die besonders von k i n d e r r e i c h e n Familien besetzt erscheinen. Die akademischen Schichten sind trotz spätem Heiratsalters kinderfreudiger als früher. Eine besonders starke bevölkerungspolitische Stütze ist die Lehrerschaft in Schicht 2.

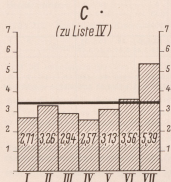


Abb. 5. Kinderzahl in den sozialen Schichten:

I	Schicht 1	} Normalschulen
II	" 2	
III	" 3	
IV	" 4	
V	" 5	} Hilfsschulen
VI	" 6	
VII	" 6	

— Kinderfall 5,4

Angehörigen der Schichten 1, 2 und 3 besucht. Die Kinderzahl erweist sich als erheblich höher als bei der zahlenmäßig starken Schicht 4. Man vergleiche besonders Schicht 4 an den höheren Schulen 1—5! Berücksichtigt man nun noch das meist erheblich höhere Heiratsalter bei Schicht 1, so ist hier die Kinderfreudigkeit, auf gleiches Heiratsalter als Hauptnenner gebracht, höher als bei Schicht 4!

2. Besonders reizvoll ist auch ein Vergleich zwischen höheren und Mittelschulen. Zum Vergleich ist von den höheren Schulen besonders die Schule 1 geeignet. Denn sie unterscheidet sich in der Herkunft der Schüler kaum von den Mittelschulen (siehe Liste IV). Mittlere und kleine Beamte, Angestellte, Kaufleute, bis zum ausgesprochenen Handarbeiter; Akademiker, Lehrer, Großkaufleute usw. sind sehr wenig vertreten. Seit Jahren bestehen Förderschulzweige zur Weiterführung begabter Mittelschüler. Da das Schülmateriale fast gleich ist, erklärt sich die trotzdem höhere Kinderzahl an den Mittelschulen damit, daß vielfach immer noch kinderreiche Familien ihre Söhne nicht auf die höhere Schule schicken können, sondern sich mit der Mittelschule begnügen müssen. Dadurch erweist das Förderschulsystem seine innere Berechtigung! Nachstehend die Kinderzahlen an beiden

Wie wir sehen, greift unsere Betrachtung hinüber in die qualitative Bevölkerungspolitik und ist gut geeignet, ihre Tatsachen und die sich daraus ergebenden Forderungen zu beleuchten. Für den mit den Danziger Verhältnissen nicht vertrauten Leser muß ich daher bei den Einzelhinweisen mehrfach kurze Kennzeichnungen einiger Schulen nach Stadtlage, sozialer, konfessioneller Schichtung u. a. m. angeben. Einige der auffallendsten Beobachtungen mögen hier genügen. Zum Vergleich sei auf die Große Liste IV hingewiesen, die die soziale Schichtung an allen Schulen im einzelnen zeigt.

1. Zunächst einmal bestehen schon innerhalb der höheren Schulen weitgehende Verschiedenheiten. So weisen die beiden bisherigen Gymnasien Danzigs, Schule 2b und Schule 4, erheblich höhere Kinderzahlen auf als etwa Schulen realen Typs. Zum Beweis nachstehende Übersicht:

Gymnasien	2,78
Schulen realen Typs	2,55

Nun werden die Gymnasien, wie Einzelliste IV zeigt, besonders stark von

Schulen sowie der Anteil der Ein- und Zweikindfamilien und kinderreichen Familien in Hundertfätzen:

Schule	Durchschnitts-Kinderzahl	1 und 2 Kinder	4 und mehr Kinder
I	2,55	64%	12%
6 und 7	2,78	52%	28%

Man könnte als Begründung für den auffallenden Unterschied der Kinderzahl in Schicht 4 an beiden Schultypen nun auch folgern, daß eben die Kinder der Schicht 4 an den höheren Schulen eine Auslese darstellten gegenüber denen an den Mittelschulen. Diese Deutung ist jedoch völlig abwegig. Es liegt doch auch der Gedanke nahe, daß es einfach die kleinere Kinderzahl ist, die sie — bewußt oder unbewußt — gegenüber den kinderreicheren Familien stark begünstigt. Es ist durch nichts zu beweisen, daß die Begabung gleichschichtiger Mittelschüler geringer sei als die höherer Schüler: Eine solche Behauptung käme m. E. auf den Vorwurf hinaus, daß in den kinderreicheren Familien weniger Verstand herrsche als in den kinderärmeren, und das ist doch absurd, wenn nicht beleidigend. Jeder, der an der höheren Schule mit FörderSchülern aus kinderreichen Familien zu tun hat, weiß, daß sie selten Versager sind, vielmehr nach einer gewissen Umschulungszeit an natürlicher Begabung, Arbeitseifer und Willen zum Aufstieg viele der höheren Schüler, die auf Grund viel zu milder Auslese eigentlich gar nicht auf die höhere Schule gehören, weitaus übertreffen. Selbstredend gibt es auch hier Versager und Enttäuschungen, ihre Zahl ist aber gewiß gering, und gibt es die an der höheren Schule selbst nicht auch? Nein, diese Familien können auch heute noch ihre Kinder deswegen nicht auf höhere Schulen senden, weil ihre Kinderzahl die Mittel dafür ihnen nicht gestattet. Es sind nicht Intelligenz-, sondern wirtschaftliche Unterschiede, die diese auffallende Verschiedenheit verursachen. Hier scheint mir noch ein Quell großer Ungerechtigkeit zu fließen, den zu hemmen Aufgabe der Bevölkerungspolitik sein muß. Weite Schichten des Volkes erleiden für ihre Kinderfreudigkeit bei allem Segensreichen, was geschehen ist, immer noch Nachteile. „Der Umstand“, um mit Lenz zu reden, „daß Kleinheit der Familie zum sozialen Aufstieg führen kann, wurde zum Beweggrund, die Familie klein zu halten.“ Wie nun dieser Ungerechtigkeit abhelfen? Der Wege und Ratschläge gibt es viele, und sie laufen in ihrem Endziel auf zwei Möglichkeiten hinaus: Den verbinderten Schichten durch gesteigerte Hilfe auch die höhere Schule zu erschließen oder durch Verschärfung der Auslese, vor allem durch grundlegende Reformen des Vorbildungswesens und der Schulausbildungsanforderungen seitens der Berufsgruppen, Behörden und Verbände die Kinder allmählich von der höheren Schule zu entfernen, die derartige Aufwendungen des Staates und damit der Volksgemeinschaft nicht rechtfertigen. Hartnacke geht in seinen temperamentvollen Ausführungen bekanntlich den zweiten Weg. Er scheint mir bevölkerungspolitisch der richtige, da er die Ausblähung der höheren Schulen beseitigt und eine Verarmung der Mittelschulen an begabten Erträgern verhindert; Möglichkeiten zum Ausleseweg durch gesteigerte Schulvorbildung bleiben genügend bestehen. Ich könnte mir denken, daß hierbei die Mittelschule viel gewinnt und zu einem Sammelbecken derjenigen wertvollen Schichten unseres Volkes wird, die wirklich den „Mittelweg“ einschlagen wollen. Auch gewisse ungesunde Konkurrenzerscheinungen dürften dann von selbst aufhören. Das Bestehenbleiben des bisherigen Zustandes ist bevölkerungspolitisch gesehen ein Anreiz zur Kleinhaltung von Familien mit gefunden, wenn nicht wertvollen Erbanlagen.

3. Die Volksschulen. Wir beobachten weitgehende Kinderzahlunterschiede. Es wird uns aber nicht schwer fallen, nach dem Dargelegten und mit Hilfe unserer Listen durch gleichzeitige Kennzeichnung von Stadtlage und Schülermaterial diese Unterschiede zu verstehen. Einige Beispiele seien nachstehend gegeben:

A. Schule 9 und 11. Vorstadtschulen, durchweg katholisch. Bodenständige, sehr arme Familien, hauptsächlich aus dem Arbeiterstand, mit stark ländlichem Einschlag. Sehr wenig Abgang nach höheren Schulen.

Alle Verhältnisse sprechen für eine hohe Kinderzahl:

Durchschnitt Volksschulen	3,08
Schule 9	3,27
Schule 11	3,54

B. Schule 10. Altes Stadtviertel der Innenstadt, mit vorherrschender Arbeiterbevölkerung. Konfessionell gemischt.

Die Kinderzahl entspricht dem Volksschuldurchschnitt:

Durchschnitt Volksschulen	3,08
Schule 10	3,05

C. Schule 12. Vorstadtschule, durchweg protestantisch. Eltern sehr viel Schicht 4, für Klassen 1 bis 4 starker Anteil späterer höherer Schüler, in Kl. 4 daher viel Abgang. Eltern noch stark in Familienbildung begriffen, da vielfach spät heiratend.

Die Kinderzahl liegt stark unter dem Volksschulmittelwert:

Durchschnitt Volksschulen	3,08
Schule 12	2,71

D. Schule 8. Neues Stadtviertel, durchweg erst nach 1920 entstanden. Ebenso Schule neu. Fast durchweg Schicht 4. Abgang nach höherer Schule nicht bedeutend. Sehr hohe konfessionelle Kinderzahldifferenzen in derselben Schicht.

Die Kinderzahl liegt stark unter dem Volksschulmittelwert:

Durchschnitt Volksschulen	3,08
Schule 8 gesamt	2,94
Katholische Familien	3,25
Nichtkatholische Familien	2,73

4. Zum Schluß seien noch die Hilfschulen in unsere Betrachtung hineinbezogen. Zunächst wiederholt sich die Erscheinung, daß die wenigen Angehörigen der Schichten 5 und 6 an den höheren und Mittelschulen kinderarm sind und so auch hier, mehr denn je, der Weg zum sozialen Aufstieg mit Kinderarmut verbunden ist, wobei beides einmal als Ursache, einmal als Folgewirkung angesehen werden kann. Sind schon einmal die Kinderzahlen innerhalb einer (in der Liste IV waagrechten) Schichtreihe erheblich höher, sobald wir zu den Hilfschulen kommen, so ist der Unterschied bei Schicht 6 besonders groß:

Kinderzahl in Schicht 6 Schulen 1—12	3,58
„ „ „ 6 „ 13—16	5,59.

Es ist ganz offensichtlich und aus jeder entsprechenden bevölkerungspolitischen Arbeit hervorgehend, daß in der Schicht 5 und 6 der Hilfschulen die negative Auslese unseres Volkes sich wie ein Bodensatz sammelt. Dafür kann auch unsere Statistik uns einen Beweis liefern. Diese Familien sind es, die, nach einem Flugblatt des „Bundes der Kinderreichen“, „zur Herabwürdigung der Vollfamilie im deutschen Volke beigetragen haben, in Verwechslung mit unerwünschten minderwertigen Großfamilien“. Eine Familie mit mehr als einem Kind in der Hilfschule kann bestimmt schon als erblich belastet angesehen werden. Zählen wir nun die eher zu niedrigen Angaben nach, da die noch nicht zur Schule gebenden, schon schulentlassenen oder in anderen Hilfsanstalten untergebrachten Geschwister ja nicht miteingeschätzt sind, so erhalten wir einen Mindesthundertatz der als sicher erblich belastet anzusehenden Familien. Unsere Auszählung ergibt nun:

Erfast sind 478 Familien mit Hilfschulkindern.

Mehr als 1 Kind (bis zu 4!) haben in der Hilfschule 80 Familien, das sind von 478 rund 17%!

Der wirkliche Hundertatz ist erheblich höher und nur durch andere Methoden genau feststellbar.

Zusammenfassung:

1. Die Kinderzahl aller untersuchten Schulen liegt mit Ausnahme der Hilfsschulen unter dem Erhaltungssoll von 3,4.
2. Soziale Schichtung, verschiedene Kinderzahl. Die obersten Schichten haben nicht die kleinste Kinderzahl. Mit dieser Ausnahme gilt der Satz: Je geringer die soziale Stellung, umso höher die Kinderzahl.
3. Große Kinderzahl ist vielfach immer noch der Hemmschub zum sozialen Aufstieg.
4. Katholische Familien sind kinderreicher als nichtkatholische.
5. Innerhalb der höheren Schulen stellen die Gymnasien eine Auslese der sozialen Schichten dar und haben daher verhältnismäßig viel Kinder aus kinderreicheren Familien.
6. Die Mittelschulen sind das Sammelbecken des Mittelstandes mit verhältnismäßig hoher Kinderzahl.
7. Die Hilfsschulkinder stammen fast nur aus den sozial einfachsten Schichten; der ungelernte Arbeiter überwiegt durchau.
8. Mindestens $\frac{1}{6}$ = 17% dieser Familien sind erblich belastet.
9. Die Kinderzahl dieser Familien liegt ungewöhnlich hoch, weit über dem Erhaltungssoll 3,4. Es ist die einzige Familiengruppe, die zur Zeit, auch heute noch, eine wirklich ins Gewicht fallende Vermehrung zeigt.

Anschrift des Verf.: Danzig/Oliva, Am Wächterberg 4.

Die Fruchtbarkeit der Asozialen und die der Durchschnittsbevölkerung.

Ausschnitt aus der laufenden Asozialenerhebung des
Rassenpolitischen Amtes in Sachsen.

Von Dr. Wolfgang Anorr.

Mit 2 Abbildungen.

Das Rassenpolitische Amt der NSDAP. führt zusammen mit dem Reichsausschuß für Volksgesundheitsdienst zur Zeit eine Erhebung der Asozialen in Sachsen durch. Obwohl die Gesamterhebung erst im Anfang steht, haben sich doch bereits bei der ersten Erfassung einige mit früheren Untersuchungen vergleichbare Ergebnisse aus Meldungen des Stadtkreises Leipzig gezeigt, so daß mir eine kurze Veröffentlichung berechtigt erscheint.

Zur Ermittlung der in Frage kommenden Asozialen wurde vom Rassenpolitischen Amt einer jeden Kreisleitung eine allgemeine Rundfrage an die Wohlfahrts- und Jugendämter, Polizeibehörden, Ortsgruppenleiter der NSDAP., zuständigen Amtsleitungen der NSV., Bürgermeister, Bezirksfürsorgeverbände usw. gestellt. Darnach sind alle als asozial auffälligen, bekannten oder verdächtigen Personen und Familien zu melden. Obwohl bei der Gruppierung der Asozialen nicht nur die systematische Einordnung in die einzelnen Arten asozialen Verhaltens maßgebend war, sondern vielmehr die Absicht, dem befragten Bürgermeister usw. ein brauchbares Schema an die Hand zu geben, das ihm eine weitgehendste Erfassung der Asozialen ermöglicht, kann bei der folgenden Betrachtung die Art der Zusammenstellung bereits als eine gewisse Aufgliederung nach biologischen Gesichtspunkten betrachtet werden.

Im Sinne der Kundfrage gilt als asozial, wer

- A. laufend Konflikte mit Polizei, Strafgesetzen und Behörden hat;
- B. arbeitscheu ist oder den Lebensunterhalt für sich und seine Familie dauernd anderen aufzubürden sucht, insbesondere der NSD., staatlichen oder privaten Wohlfahrtseinrichtungen;
- C. ohne Mithilfe oder Aussicht anderer weder einen geordneten Haushalt zu führen, noch seine Kinder zu erziehen vermag, unwirtschaftlich und bemüßungslos ist;
- D. Trinker, Spieler, rauschgiftsüchtig, Landstreicher, Vagabund, Bettler oder betrügerischer Hausierer ist;
- E. eine gemeinschaftsfeindliche Tätigkeit ausübt oder einen unsittlichen Lebenswandel führt.

Im Jahre 1934 wurden die Kinderzahlen von 182 412 Leipziger Familien festgestellt. Das Ergebnis dieser Zählung ist veröffentlicht in der Arbeit: „Die Kinderreichen in Leipzig“¹⁾. Als Familien wurden damals alle Ehepaare gezählt, die durch Zusammenleben den Charakter einer Familie ergaben, auch Witwen oder Witwer mit Kindern. Bei dieser Erhebung konnte somit kein Bild der ehelichen Fruchtbarkeit an sich gefunden werden, wohl aber eine Vergleichsmöglichkeit der einzelnen Bevölkerungsschichten untereinander. Die 182 412 Leipziger Familien wurden nach ihrer beruflichen Schichtung in folgende fünf Gruppen aufgeteilt:

- I. Höhere Beamte, Akademiker, Fabrikanten, Großkaufleute, Offiziere usw.,
- II. Mittlere Beamte, Volksschullehrer, Kaufleute usw.,
- III. Handwerker, kaufmännische Angestellte, Vertreter usw.,
- IV. Untere Beamte, gelernte Arbeiter usw.,
- V. Ungelernte Arbeiter, Gelegenheitsarbeiter, kleine Händler, Hausierer usw.

Die Ergebnisse dieser Erhebung können nun zum Vergleich mit den Kinderzahlen der jetzt laufenden Erhebung herangezogen werden, da es sich in beiden Fällen um einen willkürlich gezogenen Querschnitt durch die Fruchtbarkeit einer bestimmten Bevölkerungsgruppe handelt. Aus den ersten Leipziger Meldungen Asozialer wurden alle Verheirateten herausgezogen, ohne Rücksicht darauf, ob ihre eheliche Fruchtbarkeit bereits abgeschlossen ist oder nicht. Nach der oben angegebenen Einteilung waren dies

29 Familien von Gruppe A	
80 „ „ „ B	
30 „ „ „ C	
38 „ „ „ D	
78 „ „ „ E	

Aus zwei Gründen könnte ein Vergleich der Ergebnisse dieser verschiedenen Einteilungen als bedenklich bezeichnet werden. Erstens geschah die Erhebung der Leipziger Durchschnittsbevölkerung Ende 1934, während die Erfassung der Asozialen Ende 1937 begann, so daß zwischen beiden Erhebungen ein Zeitraum von 3 Jahren liegt. Zweitens umfaßt die Zusammenstellung der Leipziger Durchschnittsbevölkerung von 1934 mit 182 412 Familien rund das 700 fache der bis jetzt aus Leipzig vorliegenden Zahlen. Trotz dieser Bedenken ist ein Vergleich möglich, da einmal die Bevölkerungsentwicklung in den letzten drei Jahren den Bevölkerungsaufbau der Stadt Leipzig nicht wesentlich geändert hat, es sich zum anderen aber bei den gemeldeten Asozialen trotz der geringen Zahl um eine Auswahl typischer Vertreter handelt.

¹⁾ Knorr, W.: Die Kinderreichen in Leipzig. Kurt Dowinkel-Verlag, Heidelberg-Berlin 1936.

In der folgenden Darstellung werden die einzelnen Berufsgruppen der Leipziger Durchschnittsbevölkerung mit ihren Kinderzahlen, ebenso (darunter) die einzelnen Gruppen von Asozialen aufgeführt. Während für die Leipziger Durchschnittsbevölkerung in einer gesonderten Spalte eine Gesamtaufstellung aller Familien gegeben wird, unterlasse ich eine entsprechende Zusammenstellung bei den Asozialen deswegen, weil bei ihnen die Gruppe E (es handelt sich hier um verheiratete Zubälter, Prostituierte, Wertschwinder, Leute mit undurchsichtigen Geschäften u. a.) naturgemäß am leichtesten auffällt. Die Angehörigen dieser Gruppe werden laufend bei verschiedenen Behörden geführt und erscheinen darum bei ersten Meldungen in viel höherem Prozentsatz als ihrem Anteil an der Gesamtheit der Asozialen entspricht. Bei den wenigen in diesem Ausschnitt betrachteten asozialen Familien (288) würde eine Gesamtdarstellung das Bild verwischen.

Erhebung der Leipziger Durchschnittsbevölkerung im Jahre 1934:

Kinderzahl	Berufsgruppen					Gesamtzahlen
	I	II	III	IV	V	
0	2181	6092	11281	10310	9390	45850
1	2009	7500	12779	20155	11829	54506
2	1417	5280	8034	13991	8740	38088
3	707	2305	3892	7305	5189	19568
4	340	1078	1896	4857	3017	10065
5 und mehr	238	972	2209	5690	4979	14145
Zusammen	6919	23800	40751	67822	45120	182412

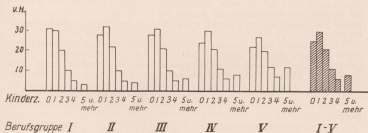


Abb. 1

Erste Leipziger Meldungen der Asozialenerhebung 1938:

Kinderzahl	Gruppe				
	A	B	C	D	E
0	3	9	2	2	36
1	2	4	5	5	13
2	11	10	0	8	11
3	3	0	4	0	0
4	4	19	0	3	4
5 und mehr	0	26	13	10	8
Zusammen	29	60	36	36	78

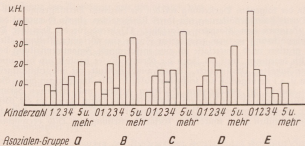


Abb. 2

Aus den Darstellungen der Asozialengruppen läßt sich nicht in gleichem Maße eine Beziehung zu einer bestimmten Kinderzahl ablesen, wie dies bei der Durchschnittsbevölkerung der Fall ist. Es handelt sich hier sicher um den Fehler der kleinen Zahl, so daß sich bei den Gruppen A bis D keine klaren Schlüsse ziehen lassen aus dem Verhältnis der Reihen 0 bis 4. Aus dem Vergleich der einzelnen Gruppen geht aber ganz klar folgendes hervor: Die Gruppen B bis D innerhalb der Asozialen stellen die typisch sich gebendlassenden, inaktiven Schmarotzer an der Volksgemeinschaft dar. In allen drei Gruppen überwiegen die Familien mit fünf und mehr Kindern. Das Maximum der Gruppe A, als einer mehr aktiven, gemeinschaftsfeindlichen Gruppe, liegt im Vergleich zu den anderen Gruppen ganz offensichtlich nicht bei der hohen, sondern bei der geringen Kinderzahl, während die Neigung zur Kleinhaltung der Familie bei der Gruppe E der Asozialen noch stärker ausgeprägt erscheint, als bei allen Gruppen der Leipziger Durchschnittsbevölkerung.

Die Auswahl von Asozialen nach zunächst rein sozialen Gesichtspunkten ergibt zwangsläufig eine gewisse Gliederung in biologischer Hinsicht. In den Gruppen B bis D befinden sich die typischen asozialen Großfamilien, die zu einem großen Teile schwachsinzig oder Psychopathen der verschiedensten Art sind. Erfahrungsgemäß ist jedoch anzunehmen, daß auch hier ein sehr großer Teil mit der medizinischen bzw. psychiatrischen Diagnose nicht zu fassen ist. Diese drei Gruppen eines annähernd gleichen sozialen Verhaltens ergeben einen ähnlichen Aufbau der Familiengröße.

Der zur Gemeinschaftsunfähigkeit führende Defekt liegt bei den Gruppen A und E auf anderem Gebiet. Wahrscheinlich werden sich unter diesen Gruppen weniger intellektuelle Defekte finden lassen, als in den drei anderen Gruppen. In der Gruppe E scheint ein ins Extreme sich steigender Egoismus zur bewußten Kleinhaltung der Familie zu führen. Wenn in der bürgerlichen Welt der Vergangenheit derjenige als „schlau“ galt, der keine Kinder hatte, so wirkt sich diese „Lebensklugheit“ beim geborenen Gemeinschaftsfeind eben noch stärker aus. Anscheinend sind hier mehr vom Verstand diktirte Hemmungen vorhanden, als bei den Gruppen B bis D. Außer dieser gewollten Kinderlosigkeit verhindert in dieser Gruppe die Gonorrhoe die Sortpflanzung besonders stark.

Ein Gesamtvergleich der Asozialen mit der Durchschnittsbevölkerung ergibt ein betrübliches Bild. Die biologische Überlegenheit der Asozialen ist noch stärker als dies aus der obigen Darstellung hervorgeht: Die Reihe „fünf und mehr Kinder“ umfaßt bei den Asozialen viel mehr Kinder, als die gleiche Reihe bei der Durchschnittsbevölkerung, da unter den Asozialen Großfamilien mit zehn und mehr Kindern keine Seltenheit sind. Außerdem liegt das Heiratsalter bzw. der Beginn der Nachkommenzeugung bei den Asozialen wesentlich früher als beim

Durchschnitt der Bevölkerung, so daß die einzelnen Generationen schneller aufeinanderfolgen. Somit wird die Zunahme der Nachkommenschaft Asozialer innerhalb der Gesamtheit beschleunigt. Die Zahl der hier nicht mit angeführten außer-ehelichen Kinder, die außerhalb der Familie leben, ist bei den Asozialen niemals ganz zu fassen. Sie ist aber beträchtlich größer, als bei der Durchschnittsbevölkerung.

Die gegenwärtig anlaufende Erhebung zeigt bereits, daß die bis jetzt gefundenen Zahlen weiterhin bestätigt werden. Die jetzt vorhandenen Angaben weisen auf die Wichtigkeit einer intensiven Beschäftigung mit dem Asozialenproblem hin. Für die praktische Rassenpolitik ist die Frage entscheidend, ob es auf Grund der heute vorliegenden Gesetzgebung möglich ist, alle Unerwünschten, vor allem die mit stark erhöhter Kinderzahl, aus der Fortpflanzung auszuschalten oder nicht.

Anschrift des Verf.: Dresden A 1, Bürgerwiese 20 III.

Begegnung mit Balkanzigeunern.

Von Dr. G. A. Küppers, Sonnenberg.

Mit 18 Abbildungen.

Mit wenigen Völkern haben sich Wissenschaft, Kunst und Literatur so viel beschäftigt wie mit den Zigeunern. Und doch sind uns die Zigeuner als Volk bis heute ein Rätsel geblieben. Sie stehen als durchaus verneinend unserer Lebenshaltung und unserem Lebensstil gegenüber; und sind doch verurteilt, da sie aus sich selbst nicht leben können, sich mit unserer, ihnen so fremden und vielleicht verhassten, Umwelt abzufinden. So führen die Zigeuner ein ausgesprochenes Doppeldasein mit einer ihnen besonders eigenen doppelten Moral. Sie legen gegen ihre Stammesgenossen andere Urteilsmaßstäbe an als gegenüber den Wirtsvölkern. Nun aber muß man, bei der Beurteilung der ganzen Zigeunerfrage, sich immer vor Augen halten, daß wir es in unseren Breiten und in unserer Zeit kaum noch mit echten Zigeunern zu tun haben, so oft dies auch behauptet wird. Die Zigeuner sind als Volk immer unterwegs, schon durch 500 Jahre wandern sie in Europa, der Schrecken der mittelalterlichen Menschheit. Bis heute haben sie keine Anpassung in ehrlichem Sinne gelernt, wohl aber in unehelichem. Sie beucheln Einordnung, sie geben sich als Naturkinder; und haben doch nur den Gelegenheitsdiebstahl im Auge.

Zur Rechtfertigung der Zigeuner sei auch auf die Tragik ihrer Lage hingewiesen. Was soll in der trotz aller Dynamik in sich so statischen Welt unserer Zivilisation, mit ihren festen Bindungen, Pflichten, Forderungen, mit ihren Personalakten und -sawaisen, mit Grenzzäunen und Patentschloßern, aus einem Volk werden, das keinen Sinn für solche Bindungen und für die Leistungen hat, die unseren Kulturstand verbürgen. Ein solches Volk ist als lebender Anachronismus dazu verurteilt, auf dem Weg des Zugeständnisses sich anzupassen, oder aber zugrundezugeben. Die Zigeuner haben sich soweit angepaßt, daß sie am Rande unserer Zivilisation ein schmarotzerhaftes Dasein führen. Wie ja auch die Juden von außen in unseren Kultur- und Lebenskreis eingedrungen sind. Trotz dieser Gemeinsamkeit besteht ein grundlegender Unterschied zwischen beiden. Während der Jude in Übersteigerung seines Rassenbasses die Führerstellungen der Wirtsvölker zu erobern sucht, wobei er zur Erleichterung seines Vorgehens jede rassistische Hölle und kulturelle Haltung nivelliert, verkehrt, lächerlich macht, also innerlich anfrist, hat der Zigeuner keine weitere Absicht, als sein Naturdasein am Rande unserer Kultur fristen zu können.

Wir wissen, daß die Zigeuner von Anlage und Herkunft nicht so schlecht sind, wie sie oft gemacht werden. Es steckt ein guter, naturhafter Kern ursprünglich in den Zigeunern, die ihre große Weltwanderschaft antraten als indische Sänger und Spielleute, die man einmal an einen persischen Königs Hof berief.



Abb. 1. Gruppe von Zigeunern aus dem Dorf der sehhaften Zigeuner bei Spalín in der Batjafa. Die Mädchen zeigen mittelbaldisch-nordbaldischen Einschlag

Dieses Stück echten Musiker- und Künstlerums steckt in den Zigeunern und gefällt sich ihrer ursprünglichen Naturhaftigkeit. Man trifft immer wieder auf Typen unter den Zigeunern, in welchen diese positiven Eigenschaften besonders stark vertreten sind. Diese positiven Eigenschaften haben sich am reinsten vererbt bei den wandernden Zigeunern. Man kann wohl sagen, daß der Urtypus des Zigeuners, sein Urbild, um so mehr verwischt ist, je enger und je länger die Berührung des Zigeuners mit unserer Kulturwelt sich nachweisen läßt. Die Zigeuner, mit welchen



Abb. 2. Zigeunerfrauen des Dorfes bei Szpatin richten das Mittagmahl zu. Obwohl die Zigeuner in seltenen Hütten leben, spócht sich der größte Teil des Lebens, so auch Bereiten und Einnehmen der Mahlzeit, im Freien ab. Man kocht an offener Feuerstelle und bádzt in einem niedrigen, lehmigemauerten Badofen



Abb. 3. Zigeuner aus dem Dorf der festhaften Zigeuner bei Szpatin in Südbárien. Der Burtsche und das Kind zeigen deutlich nordafrikanischen Einfluß



Abb. 4. Muslimanische Zigeuner aus dem Dorf bei Stolje



Abb. 5. Zigeunerischer Mladonnetypus aus dem Dorf bei Spatin

wir zu tun haben, sind jene ausgefiebten, umgemodelten, die sich entweder durch handwerkliche Fertigkeit, oder durch diebische Geschicklichkeit erhalten haben. Das Märchen von der Kaffeereinheit und ihrer Ursprünglichkeit kann nicht bestehen vor der wissenschaftlichen Kritik. Dafür sind die Zigeuner zu sehr Diebsvoll. Sie haben einmal, in der Idealzeit ihrer rassischen Entfaltung, hohe sittliche Anforderungen an sich gestellt, das mag wahr sein. Heute kann man das Zigeunerblut keineswegs mehr als rassisch hochwertig und rassisch rein bezeichnen, wenn man auch immer wieder auf rassisch hochstehende Einzeltypen trifft. In jedem europäischen Land zeigen die Zigeuner nicht nur äußerlich ein anderes Bild, da sie mit Vorliebe in der abgelegten Kleidung der Wirtsvölker sich zeigen; auch ihr Blutbestand ändert sich von Land zu Land, wie sie von Land zu Land andere Sprachbrocken aufgreifen. Und so, wie man bereits heute daran gehen kann, aus einer Zergliederung der Zigeunersprache die Bestandteile festzustellen, die sie aufgenommen hat, woraus man ihren Wanderweg erschließen kann; so dürfte es durchaus möglich sein, wenn wir erst eine umfassende Sammlung menschenkundlicher Aufnahmen besitzen, auch den Blutsweg und das Blutschicksal der Zigeuner nachzuweisen. Voraussetzung ist freilich ein Bildbestand, der alle Völker und Volkssplitter des südlichen Eurasiens umfaßt.

So weit sind wir noch nicht.

Aber schon heute können wir unsere Vermutung und Wahrnehmung er härten und belegen aus den vorhandenen Bildbeständen. Und jede Reise, unvoreingenommen durchgeführt, die durch Gebiete führt, die stark von Zigeunern durchzogen sind, bringt aufs neue den Nachweis. Wir brauchen also nicht bis nach Indien, in die Urheimat der Zigeuner, zu reisen, um uns über den rassischen Bestand der Zigeuner Klarheit zu verschaffen. Es genügt, wenn wir das Ende ihres Wanderweges, das uns zugänglich ist, überprüfen; es kommt also in erster Linie der Abschnitt Europa und hier insbesondere der Südosten in Frage, eben jenes Gebiet, das die Zigeuner zuerst berührten und das sie noch heute inne haben, das sie am längsten also mit ihrer Anwesenheit beglückten und belästigten.

Der Balkan bietet uns genug Möglichkeiten zum Studium der Zigeuner. Wer den Balkan bereist, kann an der Zigeunerfrage und am Volkstum der Zigeuner nicht vorübergehen; schon aus dem Grunde, weil sie von Land zu Land, von Volk zu Volk, von Landschaft zu Landschaft ein auffällig anderes Bild zeigen.

Auf meinen Balkanteifen (1935, 36, 37) habe ich mich immer wieder nach Zigeunern umgesehen; oft genug bin ich auch ungewollt und unliebsam mit ihnen in Verührung gekommen.

Ich gebe nachstehend einige meiner Erlebnisse in den bereisten Ländern: Ungarn, Südflawien, Rumänien. Ich greife die besonders kennzeichnenden heraus.

Ungarn. Bereits in Preßburg werden wir vor den ungarischen Zigeunern gewarnt. Sie sollen Seile über die Straße spannen, die Autler anhalten und ausrauben. Wir sind auf keiner der Reisen überhaupt überfallen worden. Der Balkan

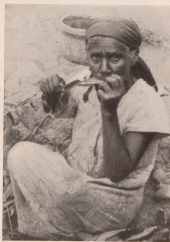


Abb. 6. Zigeunerin aus einer Anziedlung im Matragebirge in Ungarn (Dorf Rimog) beim Abirnden von Weidenzweigen. Die Rimoger Zigeuner beschäftigen sich mit Pilze- und Kräuterpflücken und mit Korbflechterei.

ist nicht halb so räuberisch mehr, wie er gemacht wird. Und doch wurden wir überfallen: auf der Schüttinsel bereits, also dicht bei Prefsburg: eine Horde zerlumpter, halbverhungertes Zigeunerkinder bittelt. In der Nähe liegt eine Zigeunerfiedlung; es sind also sesshafte Zigeuner. Die Technik des Bettelns meistern sie wie geborene Schauspieler. Sie schätzen ihre Gegenüber trefflicher ein. Sie wissen, wo sie sentimental, wehleidig sein müssen; sie wissen, wo sie durch Ausdauer zum Ziele kommen. Sie wissen allerdings nicht, daß sie durch ihre Aufdringlichkeit sich viel Mitgefühl verscherzen.

Budapest: der Korso an der Donau vor den großen Hotels. Man mietet einen Stuhl um einen Sechser. Dort, wo der berühmte, wie ein Küchenchef feiste Zigeunerprimas seine Geige schluchzen läßt, staut sich der Menschenstrom, der hier internationales und stark orientalisches Gepräge hat. Vor jedem Hotel spielt eine andere Zigeunerkapelle. Ungarn ist ohne die Zigeuner nicht denkbar. Eine landsläufige Meinung besagt: zwischen dem Magyaren und dem Zigeuner besteht ein Verhältnis des Aufeinanderabgestimmtheits. Der Zigeuner bringt die schwerblütige Seele des Ungarn durch sein feuriges Temperament zum Glühen und Klingen. Im Zigeuner hört der Magyar sich selbst.

Besteht die Auffassung zu recht? Tatsache ist, daß der Zigeuner hohe musikalische Fähigkeiten besitzt; Tatsache ist, daß er selbst kaum noch musikhöfischer tätig ist (es besteht eigentlich keine rechte Begründung hierfür; die Originalmusik, die ich bei einer Zigeunerhochzeit in Stoplje vernahm, war abscheulich, große Trommel und Schalmel); Tatsache ist, daß der Ungar fast ganz darauf verzichtet, ausübend musikalisch tätig zu sein. Damit kann man aber noch nicht sagen, daß der Magyar unschöpferisch sei. Ein Erlebnis aus der Puszta, das Antwort gibt, steht mir vor Augen. Bei schlimmstem Regenwetter sind wir bis in die Nacht hinein gefahren. Wir befinden uns nicht weit von Debrecen in einer ungarischen Landstadt. Naß sind wir und hungrig; außerdem müssen wir uns zurechtfragen. Wir betreten eine Schänke an der Straße; wir werden ins Honoratiorenstübchen geführt. Darin sind versammelt: der Vizenotár, der Pfarrer, ein Tierarzt, ein Ingenieur. Bald gesellt sich dazu ein Gendarm, später noch der Gendarmierchef.

Wir sind bald als Deutsche erkannt; wir müssen an Honoratiorentisch Platz nehmen. Wein muß herbei. Man stößt an auf des Führers und des Reichsverweisers Gesundheit. Zigeuner sollen kommen: man, das heißt der tanzwütige Notár, will tanzen. Meine Frau ist einzige Tanzpartnerin. Sie soll und muß Tschardasch tanzen lernen. Ich willige ein. Die Wellen der Begeisterung schlagen hoch, immer höher. Die Zigeuner sind den Tänzern nicht temperamentvoll genug. Sie spielen zu zigeunerisch, zu wenig ungarisch. Der Notár nimmt selbst die große Geige in den Arm. Sein Spiel ist reines Feuer. Jetzt müssen die Zigeuner wieder heran. Der Notár zwingt sie beinahe hypnotisch durch Anfeuern. Der Primasch muß in den Kreis, er soll angesteckt werden von der Begeisterung; er erhält erst weiche, dann auch recht derbe Backenstrieche! Spiele Primasch!

Das Spiel bleibt den Magyaren trotzdem zu lahm. Da greift endlich der Gendarm zur Baßgeige, wendet den Siedelbogen um, bearbeitet mit dem Bogenrücken das Instrument: jetzt erst schwingt die Musik in den Rhythmus, den der Tschardasch fordert: hinsterbend und wieder aufbegehrend, zum Schluß in elementarer Kraft rasend.

Die Ungarn unmusikalisch, nicht ausübend?

Die Zigeuner die besten Ausdeuter des magyarisches Wesens?

Ich bin misstrauisch geworden.

Vielleicht waren die Zigeuner den großspredigerischen Launen früherer Magyarnen am willfährigsten; dann hat das ungarische Wesen sich mit der Tatsache des Vorhandenseins der Musikzigeuner im Lande abgefunden. Und endlich haben die Musikzigeuner in Ungarn auch genug westeuropäischen Schliff und westeuropäisches Blut an- und aufgenommen, das dürfte die Lösung für das Rätsel dieser seltsamen abendländischen Symbiose zweier sonst einander so fremder Volkskörper sein.

Struscha Gora. Wir befinden uns auf der Heimreise, freuen uns, die Donau schon wieder erreicht zu haben. Dort, ein Zeltlager wandernder, also echter Zigeuner. Ich habe kaum das Auto zum Stehen gebracht, sind wir schon von einem Schwarm von Kindern umringt, die ein wüstes Geschrei anheben: Dinar! Dinar! Tabak! Tabak! Was sie wollen ist also eindeutig. Ein paar Alte sind auch heran.



Abb. 7. Mann aus einem Lager wandernder Zigeuner der Struscha Gora in der herbstlichen Landschaft Seren (das römische Syrien), mit östlichem Einschlag



Abb. 8. Ein Mädchen aus dem Zeltlager wandernder Zigeuner der Struscha Gora, mittelländisch-orientalischer Einschlag



Abb. 9. Zigeunerfrau aus dem Zeltlager wandernder Zigeuner der Struscha Gora, mittelländisch-orientalischer Einschlag



Abb. 10. Zigeunerin aus der Umgebung von Belgrad

Wir interessieren uns mehr für die Typen, die vor uns sind, für das Zelt- und Lagerleben. Als wir aufbrechen, kaum 800 m vom Lager, stellen wir fest, daß die ganzen Taschen des Autos ausgeräumt sind. Verständlich: die Zigeuner haben mit guter Geschicklichkeit auf der einen Seite des Autos einen Auslauf ins Wert gesetzt; währenddessen haben zwei, drei auf der anderen Seite die Tür unbemerkt geöffnet und alles mitgenommen, was sie in der Eile erwischen konnten. Durch Schaden wird man klug. Wir haben seitdem vor Zigeunern immer das Auto fest

verriegelt. Durch Drohung mit einer Anzeige bei der Polizei erhielten wir aus den Zelten nach und nach alle geraubten Gegenstände zurück: Tränengaspistole, Taschenmesser. Verschwunden blieb die Mundharmonika. Und die konnte schließlich auch verschwunden bleiben; wir gönnten sie den diebischen Musikanten.



Abb. 11. Frau aus Detsh in Südbosnien, an der albanischen Grenze. Der Typus dieser Zigeunerfrau findet sich häufig auch bei südbosnischen Bauers- und Fischerfrauen. Diese Zigeunerin fiel durch Zurückhaltung und Beherrschtheit auf.



Abb. 12. Musikgeuner aus dem Dorf bei Stolje, südbosnische (arbnautische) Züge

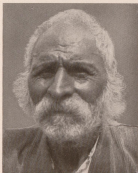


Abb. 13. Zigeuner aus der Umgebung von Belgrad (östlich-banatischer Einschlag)



Abb. 14. Zigeunermädchen aus dem Zeltlager wandernder Zigeuner der Stružica Gora (mittelländisch-östlicher Einschlag)

Apatin in der Banatska. Eine deutsche Handwerker- und Fischerstadt. Nicht weit von der Stadt liegt das von Joseph II. begründete Zigeunerdorf. Mit ein paar Fischerburschen setzen wir auf der überschwemmten Donau nach dem Zigeunerdorf über. Unter hohen Waldbäumen arbeiten sich die Boote vorwärts. Bei der leisesten Berührung eines Zweiges gehen Wolken von Rücken hoch.

Aus Lehm gefertigte, schwächliche Hütten, eine bei der anderen. Sie bieten nur notdürftig Unterschlupf. Die Zigeuner hocken davor in ihrer malerischen Zerkumptheit. Das Leben dieser längst sesshaften Zigeuner spielt sich auch heute noch so gut wie ganz im Freien ab. Das Dach ist nur Notbehelf. Vor der Hütte



Abb. 15. Dozwiegend mittelländisches Mädchen aus dem Zeltlager der Kruschtsa Gora



Abb. 16. Frau aus dem Dorf sesshafter Zigeuner bei Aspatin (mittelländisch-binarisch-östliches Gemisch)



Abb. 17. Mittelländisch-binarischer Burtsche aus dem Zeltlager der Kruschtsa Gora



Abb. 18. Weiserrauchende Zigeunerin aus dem Dorf bei Aspatin; häufiger Typus unter nordbalkanischen Zigeunern (ähnlich Abb. 5)

brennt das Feuer, in die Erde eingelassen. Vor einer Art Kleinbackofen hocken die Weiber und richten ihre Suppen. Unter den Männern finden sich schöne, hochgewachsene Gestalten. Unter den Frauen fällt ein Madonnenotyp mit schlichtem Haar auf. Da sind pfeiferauchende Frauen. Natürlich will man Backtschich. Unsere Fischerburtschen haben eine eigene Umgangsform gegen die Zigeuner. Man spürt, daß diese Form der Ablehnung tiefinnerlich und blutbedingt ist: zwei Welten, zwei Rassen; es gibt keine Brücke von einer Welt in die andere. Trotz

der Sesshaftigkeit durch anderthalb Jahrhunderte: der Zigeuner hat nicht zum Schwaben, der Schwabe nicht zum Zigeuner gefunden. Und daran werden anderthalb Jahrtausende auch nichts ändern.

Skoplje. Die Hauptstadt Südserbiens. Die Stadt mit dem doppelten Gesicht. Diesseits des Wardar Europäerviertel. Jenseits des Wardar echter, alter Orient. Und dazwischen, von einem zum anderen immer unterwegs die zigeunerischen Packträger; hochend die Zigeunerstiefelputzer. Am Ausgang der Stadt gegen die Römische Wasserleitung liegt die Zigeunerstadt. Das gleiche Bild halber Naturhaftigkeit, eines überzüchteten Kinderreichtums und eines unbeschreiblichen Schmutzes in niederen Häusern wie bei Apatin. Allerdings: der Bettel fällt weg. In Skoplje hat mich kein Zigeuner bettelnd angesprochen. Folge des Zusammenlebens mit den Türken? Es gibt Zigeuner, die sich sauber halten; die ihrem Gewerbe nachgeben ohne Aufdringlichkeit. Das will viel heißen in einer Stadt, die viele Möglichkeit zum Unterschlüpfen bietet. Die Musikalität der südserbischen Zigeuner scheint sich zu erschöpfen in der Bearbeitung des Kalbfells und der Schalmei. Beherrscht wird das Volksmusikleben vom Gesang serbischer, kroatischer, slowenischer, montenegrinischer, türkischer Singemädchen, Begleitinstrumente sind Laute, Geige und Bassgeige. Allenfalls ist der Primasch, der Geiger ein Zigeuner. Im ganzen steht die slawische und auch die rumänische Volksmusik der Kaffeehäuser auf einer niederen Stufe gegenüber der ungarischen. Ausgenommen die echte Volksmusik der Hirten und Bauern, der GUSLaren und wandernder Volksänger, die im ganzen Donauraum von ähnlicher Art ist.

In der Dobrußtscha trafen wir die am wenigsten sesshaften Zigeuner an. Sie sind mit ihren Planwagen unterwegs. Am Abend fallen sie truppweise in die Dörfer ein. Sie bleiben am Flußufer vor dem Dorf liegen. Dann machen sich die Weiber auf den Weg, Nahrung und Futter heranzuholen. Sie verstehen sich aufs Bitten und Betteln, ihre Beharrlichkeit führt meist zum Ziel, selbst dort, wo man sie ablehnt. Aber nicht immer schiebt man sie fort. Man hat für sie Gelegenheitsarbeiten. In Rumänien wie in Ungarn üben die Wanderzigeuner noch das Handwerk des Kesselschlägens, also das der Schmiede aus. In Südserbien ist das Schmiedehandwerk fast ganz in ihrer Hand.

Machen die Wanderzigeuner der Dobrußtscha längere Kaste (ich fand sie beispielsweise an der Straße Turtukaia-Cobadin in verfallenen, verlassenen Häusern, offenbar vom Kriege her verwaist), so richten sie aus den Matten ihres Wagenverdecks gewölbte Wohnzelte an der Erde. Darin hausen sie wie die sesshaften Zigeuner in ihren Lehmhütten. Sie schüren ihr Feuer an der offenen, aus Lehm geformten Herdstelle; ihr Vieh weidet in der Nähe (meist Wasserbüffel). Eines unterscheidet diese rumänischen von den ungarischen Zigeunern: die Tracht. Die Dobrußtschazigeuner sind vielfach Muselmanen und durch die Pluderhosen ihrer Frauen sind diese lagernden Zigeuner von lagernden türkischen Bauern kaum zu unterscheiden. Auch rassistisch ist es nicht leicht, zwischen ihnen einen Unterschied zu finden. Dagegen ist der rassistische Unterschied der stark tatarischen Dobrußtschazigeuner gegenüber den stark mittelländischen Abriazigeunern, wie man sie bereits in der Kruscha Gora trifft, außerordentlich groß.

Eben dieser Unterschied, der durch anthropologische Messung und Photographie sehr leicht zu belegen ist, verweist die Behauptung von der Rassenreinheit der Zigeuner ins Land der Fabel. Es ist nicht schwer zu erkennen, daß die Zigeuner starke Beimischungen des Blutes der berührten Wirtsvölker aufgenommen haben. Und ist auch nicht verwunderlich. Man weiß, daß die Bojaren Rumäniens oft Zigeunerinnen bevorzugten, sogar heirateten. Die Sittenreinheit ist auch nur eine ideale Forderung, von den Zigeunern selbst wohl kaum noch ernst genommen; ein Zeichen des Rassenverfalls im Zigeunertum. Nur so erklärt sich die unumstößliche Tatsache, daß die Zigeuner auf dem Balkan ein Gemisch aus indischen mit Einkreuzung fast aller balkanischen Völkerschaften darstellen; und, da sie mit einer hohen Krankheitsziffer belastet sind, und da unter den Krankheiten die venerischen vorherrschend sind (bei den sesshaften Zigeunern Apatins abschreckend

offensichtlich), so sind die wandernden Zigeunerhorden umso mehr als Gefahrenherd für das westeuropäische Volkstum einzuschätzen, je enger sie mit diesem in Berührung kamen.

Die freundlichen Züge im Wesen des Zigeuners, und auch die Tragik, welche im Schicksal dieses dem Untergang geweihten Naturvolkes liegt, können nicht darüber hinwegtäuschen, daß die abendländischen Völker in den Zigeunern einen Feindkörper, wie in den Juden, zu sehen haben, und daß sie klare und eindeutige Vorkehrungen treffen müssen, um sich gegen die von der Zigeunergefahr drohende Ansteckung zu feien.

Alle Versuche, die Zigeuner festhaft zu machen, sind bisher so gut wie ganz fehlgeschlagen. Es gibt keine Reservate, in die man sie zurückverweisen könnte.

Anschrift des Verf.: Trebbin, Kr. Teltow.

Schausammlung für Abstammungs- und Rassenkunde des Menschen in München.

Die in der Mitte des vorigen Jahrhunderts begründete Anthropologische Staatssammlung in München war bisher der Allgemeinheit nicht zugänglich und nur für die Benutzung zu wissenschaftlichen Arbeiten aufgestellt. Es ist deshalb sehr zu begrüßen, daß der Direktor des Anthropologischen Instituts und der Anthropologischen Staatssammlung, Universitätsprofessor Dr. E. H. Haeckel, in jahrelanger Arbeit eine Schausammlung für Abstammungs- und Rassenkunde geschaffen hat, die in gleicher Weise dem Wissen-



Blick in die Schausammlung

schaftler wie dem Laien Anregung und Belehrung bietet. Am 2. April konnte diese in einem besonderen Raum der Alten Akademie aufgestellte Schau in Gegenwart von Vertretern des Staates und der Partei der Öffentlichkeit übergeben werden. München ist damit die erste deutsche Stadt, die eine Dauerausstellung dieser Art besitzt. Bei der grundlegenden Bedeutung, die der Naturgeschichte des Menschen in unserer nationalsozialistischen Weltanschauung zukommt, hat sie mit Recht eine besondere Beachtung zu beanspruchen.

Die Schau teilt sich in Abstammungsgeschichte und Rassenkunde. Die Abstammungsgeschichte ist in drei Abteilungen dargestellt: An Beispielen aus der vergleichenden Anatomie wird die Stellung des Menschen innerhalb seiner nächsten Verwandten auf Grund des Körperbaues verdeutlicht. Die serologischen Nachweise der Stammesgeschichte zeigen die verwandtschaftlichen Beziehungen des Menschen zu den übrigen Primaten auf Grund ihres Eiweißaufbaues. Die fossilen Funde endlich nehmen den größten Raum ein und bringen in fast lückenloser Vollständigkeit die Entwicklung des menschlichen Skelettes (hauptsächlich des Schädels) vom Pithecanthropus über die Primigenius-Stufe zum altsteinzeitlichen Homo sapiens. Die weitere Entwicklung von der Jungsteinzeit bis heute konnte wegen Raummangel fürs Erste nicht behandelt werden. Eine plastische Darstellung des gesamten Primatenstammbaumes gibt dem Ganzen eine übersichtliche Zusammenfassung. An der Wand vermittelt ein etwa 10 Meter langer Streifen eine Vorstellung von dem zeitlichen Verhältnis der einzelnen Funde und den Vereisungsperioden seit dem Ende des Tertiärs.

Beispiele Mendelscher Vererbung und solche der Hormonwirkung leiten zur Rassenkunde der heutigen Menschen über. Eine große Anzahl Kopfabbildungen Lebender, lebenswahr bemalt, geben eine wirklichere Vorstellung der verschiedenen Rassen, als es die besten Bilder vermögen. Es ist klar, daß es hier besonders schwer ist, geeignete Präparate zu schaffen. Trotzdem sind Europa, Vorderasien, Asien, Afrika und Australien vertreten. Eine Vervollständigung bietet ein in der Mitte des Raumes aufgestellter Lichtschrank, der außer den Menschenaffen Vertreter der hauptsächlichsten Menschenrassen im Lichtbild zeigt.

In einem Vortraum werden Variationen der Schädelbildung gezeigt.

Im ganzen gesehen, wird diese fast 400 Präparate umfassende Schauausstellung für Abstammungsgeschichte und Rassenkunde ein Anziehungspunkt für alle sachlich Interessierten und ein unentbehrliches Hilfsmittel für alle die werden, die sich in Mühen mit diesen Fragen beschäftigen, sei es zum Zwecke der Schulung oder des Studiums.

Chr. v. Krogg, München.

Vom wachsenden Lebenswillen des deutschen Volkes.

Der Abstieg der Eheschließungen aus den geburtenstarken Kriegsjahrgängen bringt es mit sich, daß wir in den kommenden Jahren im bevölkerungspolitischen Erhaltungskampf steigende Ausfälle von Erstgeburten erwarten müssen. Wenn wir die ungeheuren Verluste des Geburtenstchwundes in der Systemzeit den seelisch-charakterlichen Ursachen in der Gesamterhaltung zum Leben und Lebenswillen zuschreiben müssen, muß die Ausrichtung des erwachten Lebenswillens der Nation jetzt vor allen Dingen die biologischen Reserven mobil machen, die in den linderarmen und linderlosen Eben ruhen.

Ist nun in dieser biologischen Reserve der Lebenswille schon wieder so weit gewackt, daß ein Geburtenanstieg in jenen Familien zu verzeichnen ist? Bei Betrachtung der Zahlen erleben wir erfreulicher Weise, daß bei der zwangsläufigen Abnahme der Erstgeburten aus dem zwangsläufigen Rückgang der Eheschließungen ein hocherfreulicher Anstiegsbeginn der Geburten 2., 3., 4., 5. und 6. Kinder zu verzeichnen ist. Das Statistische Reichsamt hatte die Freundlichkeit, diese erbetenen Zusammenhänge durch die amtlich genauen Ziffern zu belegen. Sie seien nachstehend mit einem herzlichsten Dank an das Statistische Reichsamt für die Mithilfe hier veröffentlicht:

Die ehelich Geborenen nach der Geburtenfolge:

Jahr	Insgesamt Geborene	davon Kinder					
		1.	2.	3.	4.	5.	6. und mehr
Deutsches Reich (einschl. Saarland)							
1933	971 174	846 000	228 900	128 000	72 800	44 800	78 300
1934	1 198 380	482 000	294 000	187 800	87 700	80 900	82 800
1935	1 263 970	480 806	319 201	169 100	91 470	81 900	83 088
1936	1 277 082	462 949	332 821	177 862	97 248	85 050	84 910

Hannes Schmalzfuß.

Aus Rassenhygiene und Bevölkerungspolitik.

Reichsminister Dr. Frick zum Muttertag. Anlässlich des Muttertages am 15. Mai 1938 hielt Reichsminister Dr. Frick eine Rundfunkansprache über die Aufgaben der Frau und Mutter im Dritten Reich. Dabei wies er vor allem auf die bevölkerungspolitischen Gesetzmäßigkeiten des Staates hin und betonte, daß auch in Zukunft die kinderreiche Familie die Keimzelle völkischen Lebens sein wird.

Änderung familienrechtlicher Vorschriften durch Reichsgesetz. Die Reichsregierung verkündete am 12. April 1938 ein Gesetz über die Änderung und Ergänzung familienrechtlicher Vorschriften und über die Rechtsstellung der Staatenlosen. Das Gesetz befaßt sich mit der Vaterschaftsfeststellung und der Klarstellung der Abstammung, den Adoptionsverhältnissen und der Rechtsstellung der Staatenlosen, deren Rechtsverhältnisse künftig ausnahmslos nach den Gesetzen des Staates beurteilt werden.

Internationaler Kinderschuttkongress in Frankfurt. Vom 12. bis 13. Juni 1938 wird in Frankfurt a. M. der 13. Internationale Kinderschuttkongress stattfinden. Zu dem Kongress werden die Vertreter von über 40 Nationen erwartet. Die ausländischen Teilnehmer werden Gelegenheit nehmen, die Leistungen der NS-Volkswohlfahrt kennen zu lernen.

Glaubensgemeinschaften und Säuglingssterblichkeit. Dr. E. Stäble macht in der Zeitschrift „Ziel und Weg“ Nr. 8 vom 15. April 1938 ausführliche Angaben über die Säuglingssterblichkeit in katholischen und nichtkatholischen Ortschaften Württembergs. Danach beträgt die durchschnittliche Säuglingssterblichkeit der nichtkatholischen Ortschaften des Kreises Herrenberg 6%, während die durchschnittliche Säuglingssterblichkeit der beiden überwiegenden katholischen Ortschaften 13,5% beträgt. Im Kreise Nagold haben die beiden katholischen Gemeinden Ober- und Untertalheim eine durchschnittliche Säuglingssterblichkeit von 8%, während die übrigen 30 nichtkatholischen eine solche von nur 5,8% haben. Stäble kommt auf Grund seiner Untersuchungen zu dem Schluß, daß diese Unterschiede in der Säuglingssterblichkeit bei gleichen Lebensbedingungen der Bevölkerungsgruppen auf vermeintbare Ursachen zurückzuführen sind. Als erstes müsse die Verantwortung der Eltern ihren Kindern gegenüber geschärft werden, dann aber sei es notwendig, die Gesundheitspflege auf den Dörfern weiter auszubauen.

Wanderpreis für den besten Familienamateurfilm. Das Rassenpolitische Amt stiftet dem Bund Deutscher Filmamateure einen Wanderpreis für den besten Familienfilm. Den Wanderpreis erhält derjenige Film, der den Wert der deutschen Sippe, die Freude an gesunden Kindern und Glück und Wert einer großen Geschwistergemeinschaft am besten zum Ausdruck bringt.

Rassenerkenntnis und Kolonialgesetzgebung. Anlässlich der Reichstagung des Reichskolonialbundes vom 24.—28. Mai 1938 sprach Dr. jur. Falk Ruttke in Bremen zur Frage der Rassenerkenntnis als der notwendigen Grundlage einer Kolonialgesetzgebung. Ruttke wies vor allem darauf hin, daß nur eine Gesetzgebung, die eine Rassenscheidung zwischen Eingeborenen und Weißen vornimmt, eine ungestörte Zusammenarbeit sichert.

Wann ist ein Betrieb jüdisch? Vorbehaltlich einer gesetzlichen Festlegung des Begriffes des jüdischen Gewerbebetriebes hat der Reichs- und Preussische Wirtschaftminister einweilen folgende Grundsätze für die Beurteilung der Frage, ob ein Betrieb als jüdisch anzusehen ist, aufgestellt:

1. Der Gewerbebetrieb einer Einzelirma gilt als jüdisch, wenn der Inhaber Jude ist.
2. Der Gewerbebetrieb einer offenen Handelsgesellschaft oder einer Kommanditgesellschaft gilt als jüdisch, wenn ein persönlich haftender Gesellschafter Jude ist.
3. Der Gewerbebetrieb einer juristischen Person gilt als jüdisch, wenn von den Mitgliedern des Aufsichtsrates mehr als ein Viertel Juden sind, sich unter den gesetzlich zur Vertretung befindlichen Personen Juden befinden oder wenn Juden nach Kapital oder Stimmrecht entscheidend beteiligt sind. Ein Gewerbebetrieb gilt außerdem darüber hinaus als jüdisch, wenn er tatsächlich unter dem beherrschenden Einfluß von Juden steht.

Mischehenverbote in Österreich. Das erzbischöfliche Ordinariat in Wien gab einen Erlaß des Reichsstatthalters bekannt, wonach alle Ehechließungsorgane in Trauungsfällen, in denen ihnen bekannt ist oder nachgewiesen wird, daß der eine Beteiligte Vollarier,

der andere Volljude ist, deren Aufgebot oder Verheiratung bis auf weiteres zurückzustellen haben.

Eigene Anstalten für jüdische Mittelschüler in Wien. Der Präsident des Wiener Stadtschulrates hat an die Wiener Mittelschuldirektoren Anweisungen ergehen lassen, nach denen an den Staatlichen Mittelschulen Wiens die jüdischen Schüler sofort von den arischen Schülern in eigene Anstalten abzusondern sind.

Jüdische Filmarbeit in Deutschland. Gemäß einem Erlass des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda ist die Errichtung eines Instituts für jüdische Filmarbeit genehmigt worden. Das Institut befaßt sich mit der Herstellung, dem Verleih und der Vorführung jüdischer Filme in Deutschland und zwar auswanderungsfördernden, palästinenfisch-kulturellen und Spielfilmen rein jüdischen Charakters mit ausschließlich jüdischen Darstellern.

Die Verjudung der Hochschulen Wiens eingedämmt. Um der dauernden Zunahme der Juden an den Wiener Hochschulen Einhalt zu gebieten, wurde der Numerus clausus eingeführt. Danach können 2% der Hochschüler Juden sein. Seither war in einzelnen Fakultäten bis zu $\frac{1}{3}$ der Hörerschaft jüdisch.

Arierparagraf in Polen. Der Warsauer Arztverband und der gesamtpolnische Verband der Staatsbeamten beschloßen die Einführung des Arierparagrafen.

Heiratspflicht der höheren Verwaltungsbeamten in Italien. Die italienische Regierung bestimmte, daß Bürgermeister, Präsidenten usw., d. h. alle höheren Verwaltungsbeamten nur ernannt werden können, wenn sie einen Familienstand gegründet haben. Im Amt Befindliche müssen nach dem neuen Gesetz innerhalb von 60 Tagen heiraten. Die Bestimmung soll vor allem die Ehemwilligen erfassen, d. h. solche, deren Einkommen vollkommen ausreichend wäre, eine Familie zu erhalten.

Ein Institut für Volksaufartung und Volkspflege in Italien. Der Ministerrat hat die Gründung eines Institutes zur Volksaufartung und Volkspflege beschloßen. Es wird Aufgabe dieses Institutes sein, die physische Entwicklung der kommenden italienischen Generation zu überwachen und wenn nötig zu verbessern. Der Rassenfrage wird besondere Beachtung zuteil werden. Aber auch die Berufsberatung nimmt unter den Aufgaben einen breiten Raum ein. Jeder Italiener soll je nach seiner Begabung und Fähigkeit den Arbeitsplatz ausfüllen, an dem er die größte und beste Leistung vollbringen kann.

Bevölkerungsentwicklung in England. Im Jahre 1935 zählte England mit Wales fast 41 Millionen Einwohner. Wenn das Fallen der Geburten- und Sterblichkeitsrate im gegenwärtigen Ausmaße andauert, wird 1940 mit etwas über 41 Millionen der Höhepunkt erreicht. 1965 werden es dann 38 Millionen sein, 1975 31 Millionen, 1995 20 Millionen und 2035 4,5 Millionen. Für die nächste Generation wird die Zahl der künftigen Mütter um 28% niedriger sein als für die zur Zeit lebende Generation.

Sir Jacques Buzzard, Professor der Medizin an der Universität Orford, hielt im Rahmen des staatlichen Gesundheitsfeldzuges in England einen Vortrag über das Thema: „Tauglichkeit und Eugenik“. In seinen Ausführungen stellte er fest, daß ungefähr 80% der englischen Bevölkerung als normal tauglich angesehen werden kann, 10% als über normal, 30% als unter dem Durchschnitt liegend. Zur Sicherung der Erbgesundheit des englischen Volkes sind daher folgende Maßnahmen notwendig: Staatliche Überwachung der Eheschließungen innerhalb der nächsten 25 Jahre; eingehende Befassung mit der menschlichen Vererbungslehre innerhalb eines geographisch abgegrenzten Raumes und Unterstützung der Forschung auf lange Sicht; Unterrichtung der Schulkinder in allgemeinen Fragen der Biologie, unter besonderer Berücksichtigung der Vererbungslehre; Schaffung einer ständigen Eheberatungsstelle, die den Gesundheitszustand der beiden Eheschließenden und deren Familien ermittelt; schließlich Einführung von Verbänden zur Gründung erbgesunder Familien.

Verstärkte Einbürgerungsbedingungen für Luxemburg. Künftig muß zur Erlangung der luxemburgischen Staatsangehörigkeit durch Einbürgerung oder Optionen u. a. der Nachweis erbracht werden, daß der Antragsteller geistig und körperlich gesund ist. Durch einen Arzt, der vom Justizministerium bestimmt wird, wird festgestellt, ob der Antragsteller frei ist von Salkudat, Tuberkulose, venerischen oder jeder anderen ansteckenden Krankheit.

Bevölkerungspolitische Maßnahmen in Griechenland. In Griechenland liegt ein Gesetzesvorschlag vor, der bestimmt, daß künftig nur noch verheiratete Personen in

den Staatsdienst aufgenommen werden dürfen. Die noch ledigen Staatsangestellten müssen sich bis zu einem bestimmten Zeitpunkt verheiraten oder aus dem Staatsdienst ausscheiden. Ferner sollen unverheiratete Staatsbürger doppelt so viel Steuern zahlen als die Familienerhalter. Nach dem Ableben der Jungverheirateten soll die Hälfte ihres Vermögens der Staatskasse zufallen.

Die Bevölkerung Polens. Nach der letzten amtlichen Statistik vom 1. Januar 1938 hat Polen eine Bevölkerung von 34 854 000. Die vorletzte Zählung vom Dezember 1935 ergab eine Bevölkerungszahl von 32 Millionen. Danach hat die Bevölkerungszahl Polens innerhalb von 6 Jahren um 7,5% zugenommen.

Überalterung der Schweiz. Eine große Sorge der Schweiz ist die zunehmende Überalterung der Bevölkerung. Die jährliche Geburtenziffer sank innerhalb der letzten 60 Jahre von 81 000 bei einer Gesamtbevölkerung von 3 Millionen auf 650 000 bei einer Gesamtbevölkerung von 4 Millionen. Die Sterblichkeit ist ungefähr in demselben Maße zurückgegangen: Vor 60 Jahren war die jährliche Sterbeziffer 65 000, heute 48 000. Die mittlere Lebenserwartung stieg bei Männern von 59 auf 68. Bei den Frauen liegt die Zahl sogar noch höher. Die Zahl der Greise über 65 Jahre stieg von 147 000 im Jahre 1870 auf 280 000 im Jahre 1930. Auf 1000 der Bevölkerung kamen 1870 nur 80 Greise, 1930 schon 66.

Maßnahmen zum Schutze der Familie in Holland. Über Geburtenrückgang hat Holland nicht zu klagen, dagegen ist aber die Lage der Familie an sich besorgniserregend. Die Gründe hierfür sind in der zunehmenden Industrialisierung des Landes und in den ungünstigen Verhältnissen auf dem Arbeitsmarkt zu suchen. Um die Lage der Familie zu bessern, sind folgende Gesetze geplant worden. Ein Gesetz zur Ausschließung der verheirateten Frau aus der Lohnarbeit, das Gesetz zur Erteilung einer Kinderbeihilfe für den Arbeiter und ein Gesetz zur Einführung einer verpflichteten Arbeitslosenversicherung. Der Justizminister hat ferner noch einen Gesetzentwurf zur Erschwerung des Ehescheidungsverfahrens abgefaßt. Alle Entwürfe sollen demnächst der Kammer vorgelegt werden.

Ehegesundheitszeugnis in Ecuador. Seit Februar 1938 besteht in Ecuador ein Ehegesundheitszeugnis, „um eine gute physische und psychische Beschaffenheit der künftigen Geschlechter zu gewährleisten“, wie es in dem Regierungserlaß heißt. Nach dem Gesetz gelten folgende Krankheiten als Ehehindernis: Syphilis, Tuberkulose, Tripper, Lepra und ganz allgemein, neben den chronischen, die ansteckenden und auf die Leibesfrucht übertragbaren Krankheiten. Weder der Standesbeamte noch Priester irgendeines Religionsbekenntnisses dürfen ohne vorherige Vorlage des ärztlichen Gesundheitszeugnisses eine Ehe schließen. Ein Zuwiderhandeln des Arztes, Standesbeamten oder Geistlichen wird mit hoher Geldstrafe oder 1-3jähriger Zuchthausstrafe bestraft.

Die Bevölkerungszahl der Vereinigten Staaten. Die vorläufigen Ergebnisse der Bevölkerungszählung haben für U.S.A. eine Bevölkerungszahl von 129 257 000 ergeben, das bedeutet eine Zunahme von 8 482 000 seit dem Jahre 1930.

Bevölkerungszahlen aus New York. Es ist errechnet worden, daß sich die Bevölkerung New Yorks, die sich von 1920 bis 1930 um 25% vermehrte, von 1930 bis 1940 um 14%, von 1940 bis 1950 um 12% und von 1950 bis 1960 um 6% vergrößern wird. Die Stadt würde dann 1960 ungefähr rund 9 Millionen Einwohner haben.

Eheauglichkeitszeugnis im Staate New York. Am 1. Juli 1938 tritt im Staate New York ein Ehegesundheitsgesetz in Kraft. Von diesem Zeitpunkt an müssen alle Eheschließenden ein Gesundheitszeugnis vorweisen, in dem angegeben sein muß, ob die Betroffenen an Syphilis leiden oder nicht; niemand erlangt mehr die Heiratgenehmigung ohne dieses Zeugnis, das nicht älter als 25 Tage sein darf. — Man nimmt an, daß durch diese neue Maßnahme ungefähr 13 000 Kinder von der angeborenen Syphilis verschont bleiben und mindestens 80% aller Totgeburten vermieden werden.

Gaudiplom für den Verlag J. S. Lehmann. Dem Verlage J. S. Lehmann, München, wurde auf Grund der Verfügung des Führers vom 29. August 1936 über den „Nationalsozialistischen Musterbetrieb“ und der Anordnung des Reichsorganisationsleiters über den „Leistungskampf der deutschen Betriebe“ das Gaudiplom für hervorragende Leistungen am 1. Mai 1938 verliehen.

Zusammengestellt von E. Wiegand.

Ein Blick hinüber.

Wer heute, schon nicht mehr ganz jung, aber „mit Aussteuer und Vermögen“, auf dem Wege über eine Zeitungsannonce den lange vermißten Ehepartner sucht, hat allen Grund, seine sämtlichen Vorzüge nicht unter den Schüssel zu stellen, zu denen bekanntlich neben Aussteuer und Vermögen auch Bildung, Wirtschaftlichkeit, „Herzengüte“ und vieles andere mehr gehören kann. Als ganz neuartige und sicher wirkungsvolle Attraktion scheint nun auch die „Erbgesundheit“ ihren Eingang in die Spalten der Heiratvermittlung zu finden — immerhin ein gewisser Erfolg unserer rassenhygienischen Aufklärungsarbeit. Nur hat leider die Sache einen Haken.

Bekanntlich ist es durchaus nicht eigenes Verdienst, wenn jemand selbst von Erbkrankheiten frei ist und in seiner Familie keine Fälle einer Erbkrankheit hat, durch die er belastet sein könnte. Wenn dieses fremde Verdienst nun aber zu persönlicher Keilame — „prima Zeugnisse, prima Ia Erbanlagen“ — ausgenutzt wird und wenn bald Unterstützungsgesuche in Zukunft nur noch anfangen werden: „Laut Auskunft von Dr. . . . bin ich erbggesund und rasserin und bitte daher um eine Unterstützung . . .“, so hat die Rassenhygiene genau das erreicht, was nicht erreicht werden sollte, daß die „Erbgesundheit“ nämlich zur Tarnung für eine eher ungesunde Lebensschwäche dient.

Ganz nebenbei wird auch unsere „erbgesunde Schlesiern“, die in einer sehr angesehenen Berliner Zeitung annoncierte, sich in ihrer Beurteilung wohl kaum auf das Gutachten eines erbbiologisch erfahrenen Arztes stützen, sondern nur auf eigene sehr subjektive Ansicht. Denn ein Erbsatz könnte mit gutem Gewissen keinem Menschen seine „Erbgesundheit“ bescheinigen, weil das bei den zahlreichen rezessiv weitergegebenen Anlagen mit Sicherheit garnicht möglich ist, sondern er kann nur feststellen, daß sich in der betreffenden Sippe keine Hinweise für das Vorhandensein von Erbkrankheiten finden lassen. W.

Zeitschriftenspiegel.

NS-Monatshefte, S. 97, April 1938. Al. Thiede: Germanentum in Oberkärnten. — R. Rißbauer: Die Astrologie, eine Wissenschaft? — S. 98, Mai 1938. Alfred Rosenbergs: Gestalt und Leben. Rede des Reichsleiters in der Universität Halle am 27. April 1938. — R. Th. Weigel: Sinnbild und Glaube.

Rasse, S. 4, 1938. S. Schubert: Ehevermittlung im völkischen Staat. — P. Lotter: Rassenkundliche Betrachtung zur Geschichte der Bauern. — Th. Hoffmann: Zum Kampf um den Rassengedanken in Österreich. — S. 8, 1938. A. Ehrhardt: Über den Zusammenhang von Rasse und Leistung. Bericht über rassenpsychologische Untersuchungen. — E. Bierach: Germanen und Sarmaten auf der Marusajäule.

Neues Volk, S. 4, 1938. W. Groß: Kampf um die rassistischen Werte der Nation. — Johanna Haarer: Die rassenpolitischen Aufgaben des Deutschen Frauenwerkes. — E. Kopf: Ein Weg zur Volksrippenforschung. — Sippentag — Feiertag. Bildbericht über einen Sippentag. — S. 8, 1938. Lehler: Die drei Wege zum Rassenbegriff. — Geburtennot und Rassenmischung, zur Frage der französischen Verschmelzungspolitik.

Odal, April 1938. A. Reinthaller: Gleiches Blut gebdet in ein gemeinsames Reich. — E. Schlünder: Deutsche Jugend schwimmt. — Mai 1938. E. Wiegand: Die bevölkerungspolitische Lage im Barentum. Ausführliche Darstellung über den Rückgang der Geburten sowie Ursachen und Folgen.

Der Schulungsbrief, April 1938. Das Heft befaßt sich ausführlich in verschiedenen Arbeiten mit der Verbreitung des Deutschtums in der Welt.

Archiv für Rassen- und Gesellschaftsbiologie, S. 2, 1938. E. Rodenwaldt: Die nicht-gemeinsamen Rassenelemente der baltischen Rassen. — S. Schultzeiß: Auslesevorgänge durch Gattenwahl und Eheberatung bei rezessivem Erbgang einer Krankheit. — S. Müller: Untersuchungen über die Zahl und das Geschlechterverhältnis der Geschwister von begabten und unbegabten Schülern. — A. Bluhm: Über erworbene Immunität, Giftüberempfindlichkeit und Vererbung.

Archiv für Bevölkerungswissenschaft (Völkshunde) und Bevölkerungspolitik, 5. 2, 1938.
 S. Sarmen: Deutschösterreich, Teil des deutschen Volkreiches. — S. Sacle: Familien-
 statistische Untersuchungen an Lehrern der mittleren und höheren Schulen Ostpreussens. —
 S. W. Kranz und S. Koller: Die Umweltbedingtheit beruflicher Fruchtbarkeitsunter-
 schiede. — Burgdörfer: Bevölkerungspolitisches Gespräch mit Mussolini. — Koeffler:
 Das Rassenbiologische Institut in Königsberg. E. Wiegand.

Buchbesprechungen.

Heyer, H.: Kindheit und Armut. 1937. Leipzig, S. Hirzel. 178 S. Preis brosch.
 M. 7.—, geb. M. 8.60.

Die Verfasserin, deren hier kürzlich besprochene psychologische Studie über Mütterlichkeit aus dem gleichen Aufgabenzirkel erwachsen ist wie diese Arbeit, hat in eindringlicher und dabei nüchternen, sachlicher Form die Bedingungen dargestellt, unter denen die Jugend der ärmsten Bevölkerung (in Wien) sich entwickelt. Die jahrelange Verührung mit diesen Kreisen ermöglichte es der Verfasserin, die Not der Kinder nicht nur statistisch in Einzelheiten zu erfassen, sondern aus ihrer Anschauung heraus durch persönliche Bemerkungen zu ergänzen und lebendig zu formen. Statistisch ist der Abstand von besser gestellten Kindern niedergelegt.

Daß die von großer Sachkenntnis und warmem Gefühl getragene Arbeit dennoch nicht letzte Ergebnisse bzw. Klärungen bringt, bedauert die Verfasserin. Es liegt daran, daß sie als Psychologin auf einem Gebiet einen Vorstoß zu unternehmen sich veranlaßt sah, auf dem biologischerseits noch keine Vorarbeiten geleistet waren. So war die Unterscheidung dessen, was anlagemäßig und was durch die ungünstigen Entwicklungsbedingungen den Rückstand der armen Kinder veranlaßt haben mochte, nicht durchzuführen. Jedoch ist gezeigt, daß z. B. da, wo der Lehrer Hilfschulunterricht für notwendig hält, ungünstige häusliche Verhältnisse selbst bei einer an sich hohen Begabung (wie der endgültige Erfolg entschieden hat) einen solchen Eindruck hat erwecken können.

Durch die genauen Schilderungen der Umweltverhältnisse sind für eine biologische Durchforschung der armen Bevölkerung die Bedingungen erleichtert, indem sozusagen von einer Gleichung mit zwei Unbekannten die eine berechnet ist. Wertvoll ist das Buch aber vor allem für die mit der Wohlfahrtspflege beauftragten Stellen, indem es zeigt, daß zu einer wirksamen Gestaltung materieller Hilfe auch die psychologischen Voraussetzungen berücksichtigt werden müssen. Schottky.

Mühlmann, W.: Rassen- und Völkerverkundung, Lebensprobleme der Rassen, Gesellschaften und Völker. 1936. Braunschweig, S. Vieweg & Sohn. 890 S., 33 Abb., 70 Tafeln. Preis geb. M. 44.—, geb. M. 48.—.

Mühlmanns Werk stellt eine hohe Schau von biologischer Warte über jene Vorgänge dar, die zur Rassenbildung, Volksentstehung und Entwicklung verschiedener gesellschaftlicher Schichten innerhalb der einzelnen Völker geführt haben. Als erfahrener Biologe und Völkerkundler geht der Verfasser an diese schwierigen Fragen heran und gibt einen umfassenden Einblick, welche ausschlaggebende Bedeutung den wichtigen biologischen Vorgängen wie Vererbung, Inzucht, Auslese und Siebung im Leben aller Rassen und Völker zukommen. Die Ausführungen Mühlmanns gewinnen dadurch noch an Beweisraft, daß sich der Verfasser nicht nur auf Beispiele aus den bekannten Kulturvölkern der alten Welt beschränkt, sondern daß er auch gerade aus dem unserem Blickkreise etwas ferner stehenden Naturvölkern die Unterlagen seiner Beweisführung heranholt. Da die Verhältnisse bei diesen Naturvölkern hinsichtlich der Auslese und Siebung und vor allem der rassistischen Grundlage oft einfacher zu übersehen sind als bei den viel mannigfaltiger und reicher entwickelten Kulturvölkern der alten Welt, so bieten sie oft bessere und einleuchtendere Belege für unsere Erkenntnisse und werden eher ohne Vorurteil angefaßt.

Für den, der über mehrere Geschlechterfolgen vorauszuweisen gewohnt ist, sind die Einwirkungen der Umwelt durch Siebung, und die daran anschließende positive oder negative Fruchtbarkeitsauslese selbstverständliche Gegebenheiten, die auf den gesamten Bestand der Erbanlagen eines Volkes nachhaltigsten Einfluß ausüben. Nur der ungeschulte Leser wird daher vielleicht bei oberflächlicher Beschäftigung mit dem Buche den Eindruck haben,

als ob der Verfasser dem Einflusse der Umwelt zu große Bedeutung einräumte; was tatsächlich nicht der Fall ist.

Das Buch ist eine reiche Fundgrube wertvoller rassenhygienischer und bevölkerungsbiologischer Erkenntnisse, gewonnen an allen Völkern und Rassen der Erde. Sein eingehendes Studium kann wärmstens empfohlen werden.

B. R. Schulz.

Pausz, S.: Erdrfragen bei Geisteskrankheiten. 1936. Leipzig, Verlag J. Ambr. Barth. 75 S. Preis M. 4.50.

Der frühere Oberarzt an den Wittauer Heilstätten in Berlin, jetzige leitende Arzt des Rhein. Provinzial-Instituts für psychiatrisch-neurologische Erbforschung in Bonn, legt hier im Druck den wesentlichen Inhalt seiner Vorträge an der Staatemedizinischen Akademie in Berlin vor.

Es handelt sich nicht um eine trockene Darlegung der Ergebnisse der Erbforschung und Erbstatistik. Vielmehr hat es der Verfasser ausgezeichnet verstanden, bei der Besprechung der unter das Sterilisationsgesetz fallenden psychiatrischen Erbleiden stets eine enge Beziehung zu klinischen Fragestellungen herzustellen. Dabei ist ihm seine reiche klinische Erfahrung gut zustatten gekommen. So ist ein lebendig geschriebenes, wissenschaftlich einwandfreies Buch entstanden, das auch stets die übergeordneten rassenhygienischen Gesichtspunkte heraushebt.

Schottky.

Rumpf, M.: Deutsches Bauernleben. 1936. Stuttgart, W. Kohlhammer. 912 S. Zahlr. Abb. Preis M. 28.—.

Das Buch gibt einen Überblick über Leben und Umwelt des deutschen Bauern. Die geschichtliche und soziale Entwicklung des Bauerntums, die bäuerliche Arbeit, das Verhältnis des Bauern zu seiner Familie und zu seinem Hause, zu seinem Gefinde und zu seinen Tieren, zu seiner Nachbarschaft und zu seiner weiteren Umwelt werden dargestellt. Sehr ausführlich werden auch die Weistümer als die Form des eigentlichen Volksrechts sowie die Bedeutung der „öffentlichen Meinung“ für die Lebensführung und Lebensabhaltung des Einzelnen wie der ganzen Sippen behandelt. Der Verfasser belegt seine Ausführungen sehr reichlich und ausführlich mit Stellen und anderen Werken, auch aus den Büchern von Dichtern, die aus dem Bauerntum hervorgewachsen und ihm fesslich stets nahe verbunden geblieben sind. Viele Wiedergaben alter Darstellungen des Bauernlebens sind dem Werte beigegeben; bedauerlich ist es, daß ein so umfangreiches Werk keine guten photographischen Wiedergaben der verschiedenen heutigen Formen bäuerlicher Bauweise, bäuerlicher Wohnkultur und bäuerlicher Trachten bringt. Ein Eingehen auf die Zusammenhänge zwischen Bauerntum und Rasse, auf Wesen und Bedeutung des bäuerlichen Brauchtums, wie es von Strobel in seinem Buch „Bauernbrauch im Jahreslauf“ dargelegt worden ist, ist leider vollkommen unterblieben. Dagegen würden wir die ständigen Hinweise auf die Robeit altgermanischer Sitten und altgermanischen Lebens, die nach Ansicht des Verfassers erst durch den Einfluß des Christentums gemildert worden sind, gerne verzichten.

J. Schwanitz.

Valentiner, Th.: Die seelischen Ursachen des Geburtenrückganges. 1937. München-Berlin, J. S. Lehmanns Verlag. Samml. „Politische Biologie“, S. 2. 81 S. Preis kart. M. 2.20.

Diese Schrift wird jeder Volksfreund mit großer Aufmerksamkeit lesen. Der Verfasser schildert das Absterben aller Völker des Altertums, ganz besonders und ausführlich das von Sparta, Athen und Rom. Der Anfang des Unterganges ist überall der zunehmende Wohlstand gewesen. Der Reichtum verführt zu leicht zum Eigennutz und zur Genußsucht. Der gewaltige Rückgang der Geburten trat in Deutschland Anfang dieses Jahrhunderts ein, als die Menschen in das Zeugungsalter kamen, welche in der Gründungsperiode aufgewachsen waren. In dieser Zeit war das deutsche Volk vom Materialismus ergriffen, Gold und Genuß war auf die Fahne geschrieben. Der Einfluß dieser materialistischen Weltanschauung ist noch bis in die jüngste Zeit in unserem Volke wirksam und ihm ist die Hauptschuld am Geburtenrückgange zuzuschreiben.

A. Wadsack-Hornsdömmern.

Verantwortlich für den Inhalt: Prof. Dr. Bruno K. Schulz, Berlin.

Beauftragte Anzeigenverwaltung: Waibel & Co. Anzeigen-Gesellschaft, München 23, Leopoldstr. 4.
Verantwortlich für den Anzeigenteil: Carl A. Rohler, München. — Verlag: J. S. Lehmann, München-Berlin.

„DA“ 1. Df. 1938: 11 153. P. C. 6. — Druck von Dr. S. P. Datterer & Cie., Streifing-München.

Printed in Germany.

Erziehung unserer Jugend

Ev. Diakonieverein e. V. Krankenpflege, Säuglings- u. Kinderfrankenpflege (mit staatlicher Prüfung)

Wirtschaft und Anstaltsverwaltungsarbeit

Unentgeltliche Ausbildung für evgl. junge Mädchen. Ausbildungsdauern in allen Teilen Deutschlands. Keine Verpflichtung für die Zukunft. Ruhegehalt für Alter und Invalidität.

Vorbereitung: Alter 18 bis 20 Jahre. Gründliche hauswirtschaftliche Kenntnisse.

Ausbildungsdauer: Bei mittlerer Reife und gründl. hauswirtsch. Kenntnissen: 2 jähr. Ausbildung im Diakonieseminar. Bei hauswirtsch. Kenntnissen können auch in einer unserer Vorstufen (Berlin-Zehlendorf, Stettin oder Salsburg) angeeignet werden.

Bei Volkshochschulbesuch: 1 jährige Haushaltungsschule u. hauswirtschaftl. Ausbildung u. 2 jährige Ausbildung im Diakonieseminar.

Auskunft und ausführlichen Prospekt: Ev. Diakonieverein Berlin-Zehlendorf, Blockenstraße 8



Berchtesgadener Land

nach Ziemer über viele Pässe.
Pension von - bis

Berchtesgaden
Grandhotel u. Kurhaus*
Tel. 6271. 9.-16.-

Haus Geiger Hotel-Pens.
Pension von 7.50-12.50

Pens. Landhaus Urban
Stargass. Penn. 7.50-12.-

Hotel Bellevue, Osterreichischer Hof, Hotel.
Hofschloßberg. Penn. v. 7.-12.-

Hotel Post und Leihhaus
Penn. 3.50-11.-

Hotel Krone. Fein bürgerliches Haus, Pension 4.50 K.-

Askania* Pension 5.- 11.-

Hof-Schwabenwirt e. T., während der Hauptferien keine Pension, Bettpreis ab 1.85 K.-

Hotel-Pens. Stiefkoller e. W., Pension 4.50 K.-

Hotel Vier Jahreszeiten R.W., Aussichtsterr., Pens. 6.- 8.-

Hotel-Pension Erika ruhige zentrale Lage, gut bewirtschaftet. Pension 8.- 20.-

Haus Hindenburg e. W. Tel. 2040. Halb-Pension ohne Mittagessen 4.50 - 7.-

Pens. Hohenadl 5.50 - 7.50

Hotel Watzmann 5.50 - 7.-
Hotel Bavaria 5.50 - 7.-
Brandholzlehen 5.50 - 8.-

Parkhotel ruh. u. stattl. Lage
Pens. Hohenwarte 5.50 - 7.50
Pens. Seimler u. Teuchelschloß

Schönau

Hotel-Pens. Panorama Autokonditor. E. K. u. W. Wasser Garage, schöner schwärziger Park. Pension v. 4.- 8.-

Schloß Hubertus Strandbad Schorn Landhs. Lehmann, good, sehr behagl. Haus, bes. 6 Kabinen. Poststr. -80. R. 2.50 K.-

Café Brunneck 5.50-6.-

Haus Kröppelack 4.50-7.50 ruhige freie Lage mit groß. Park

Königssee
Hotel Schiffmeister* direkt am See. Penn. 9.50-12.-

Hotel Königssee 6.50 K.-

Pens. Watzmannblick 800 m in ruhiger Lage 5.- 8.50
Gln. Schöne Aussicht 2.40-3.50

Pension Liegl 4.50-7.50
Café Waldruh Park S. 1.50-1.80

Vorderbrand 1000 m 5.- 8.50

Ramsau-Intersee
Hotel Post direkt am See 6.50-7.50

Hotel-Pens. Gamsbock Zentrall. E. K. u. W. Wasser. Sektsee Lage am See 4.50-8.-

Gasth. u. Pens. Hoheck ruhiges Haus, nordl. Küche, Veranda-Erker. 5.50-6.-

Gasthaus Oberwirt Zimmer 1.50 bis 2.50
Haus Steinberg Bett 1.- 1.80

Schellenberg
Schäferwirt 5.- 6.-
Forelle 5.- 6.-

Gasth. Untersberg 4.50-5.-
Gasth. Almbockham 4.50-5.-
Gasth. Kuehlmühle 4.50-5.-

Staatl. Schwermetalle-Arnsdorf

Ausbildung von Fernschülern für die handlichen Künste und Umstände. Auszubegleit. jährlich 2 Semester und 4 Wunth. in Kadettenheim. auch Aufnahme in den landwirtsch. Beruf. Ausbildung kostenlos. Tageslohn 6.- freie Station u. m. d. g. w. d. r. nach 2 j. Ausbildung u. anschließ. 2-jährigen Heilung. Ausbildung garantiert. Eigene Erholungs- u. Winterheim. e. Wohnung: nationalis. Wohnung der Bewerberin u. ihrer Familie, absehbare Zeit, volle Gesundheits-, ganz Schulungsstelle, Alter nicht unter 15 Jahren. Anstalt: Staatl. Schwermetalle-Arnsdorf (Schl.), bei Dresden.

Ihr Repräsentant... mein. v. n. m. Brief-papiere, bedruckt. Liste frei. E. Henkel, Hohenburg 1. W.

Anzeigenstiftung jeweils am 20. des Monats

Beauftragte
Anzeigen-Verwaltung:
Waibel & Co., München 23,
Seopoldstr. 4.

Das neuzeitlich geführte
Haus am Berg
Wertheim am Main
bietet erholende Lage für Alt und Jung.
Verlangen Sie unseren Bilderprospekt.

Rufinstrumente und Zubehör
Reparaturen
Besondere Jahrgangswerte. Kataloge frei.
G. K. Wunderlich, gegründet 1854, Liebenbrunn (Sogtland) 251.

Landschulheim
Priv. Pädagogium Waldsieberdorf
(Märk. Schweiz). Schulz.: Oberschule für Jungen. Im Wald und am Wasser. Gute Verpflegung. Strafe Erziehung. 100 Berta, auch Grundsch. werb. aufgenom.

Kaffel - Wilhelmshöhe
Hausmanns Haushaltungs-Schule und Töchterheim Berger
Prospekte durch Frau E. Berger

Hinaus

In die Ferne mit einer guten Markenkamera von Photo-Perat. Verlangen Sie Aufklärung über beste Technik, unerschöpfliche Anleihen und Photostarch sowie den kostenlos. Photo-Katalog W 16 (224 S.) über den Filmhalter.

DER PHOTO-PERAT
Nürnberg-O S.O. 16
Der Welt größte Photo-Haus

Sieben erschien:

Die Tschechoslowakei Ein Tatsachenbericht

Mit einer farbigen Karte

Von Staatssekretär i. R. Dr. Paul Sang
(Flugschrift aus „Deutschlands Erneuerung“)

Der die jetzige Lage des Sudetenbundesstaats recht belehrend u. ill. maßliche geschichtliche Entwicklung der Tschechoslowakei kennen. Dazu ist diese Arbeit eine vorzügliche Einführung.

Der bekannte Verfasser zeigt unter Aufzählung amtlicher Zitate unsere, wie nur Zug und Zug des tschechoslowakischen Staat entstehen sehen und wie auf dieser Saat von Haß und Lüge nur immer tiefer Unrecht und Gewalt gegenüber den Deutschen erwachsen kann.

Zur weitesten Verbreitung der Schrift sind Staffelpreise festgesetzt:

Einzelne RM — 50, 10 Stück RM 4.—, 100 Stück RM 20.—
1000 Stück RM 200.—

J. F. Lehmanns Verlag / München 15

Laut lesen und
weitererzählen!

ich hole Ihnen weiter.

Kurzschrift

(Stenografie) brüchlich zu lernen ist wirklich sehr leicht! Der Bürgermeister von Butschach (Hessen), Dr. Mörsehal, schrieb nach 6 Wochen Fernunterricht am 13. 12. 36: „Der Erfolg ist geradezu erstaunlich. Ich fertige jetzt schon meine Entwürfe für die Verwaltung selbst in Kurzschrift an.“ — Wir verbürgen eine Schreibfertigkeit von 120 Silben je Minute (sonst Geld zurück!) Der Lagerarbeiter Willi Gress in Gelenkkröhen, Gießener, 25 b, und andere Teilnehmer erreichen laut eidgenössischer Versicherung sogar eine Schreibgeschwindigkeit von 150 Silben in der Minute! Mit der neuen amtlichen Deutschen Kurzschrift kann der Geübte so schnell schreiben wie ein Redner spricht! — 500 Bände sind unter unserer begeisterten Fernschülern vertreten. Der jüngste ist 7 Jahre alt, der älteste 76. Sie lernen bequem zu Hause unter der sicheren Führung von staatlich geprüften Lehrern! Das Arbeitstempo bestimmen Sie selbst! Alle Lehrmittel werden ihr Eigentum! — Bitte senden Sie sofort in offener Umschlag (3 Pf. Porto) diese Anzeige ein!

An die Kurzschrift-Fernschule Walter Hordan
Berlin-Pankow Nr. D. 109

Bitte senden Sie mir ganz umsonst und unverbindlich 500 Worte Auskauf mit den glänzendsten Urteilen von Fachleuten und Schülern!

Vor- und Zusamen:

Ort u. Straße:

Werbung schafft Arbeit!

Werbeblätter

über unsere rassen- und
vererbungswissenschaftlichen, be-
völkerungspolitischen und
anderen völkischen Ver-
lagswerke

bitten wir kostenlos
zu verlangen

J. F. Lehmanns Verlag,
München 15, Paul Heysestr. 26

Ein Führer und Berater

für jeden deutschen Menschen ist das von namhaften Fachleuten herausgegebene „Handbuch der Deutschen Volkskunde“. Ein modernes, übersichtlich gestaltetes und äußerst packend geschriebenes Werk, das ein lebensvolles und anschauliches Bild des wirklichen Volkslebens in seiner Kraft, Mannigfaltigkeit und Schönheit entwirft. Über 1200 Seiten Text, mehr als 800 Bilder in bestem Kunstdruck, z. T. Vierfarben. Maßiger Gesamtpreis! Leichte Bezugsmöglichkeit! Verlangen Sie ausführliches Angebot K 3 und unverbindliche Ansichtssendung.

ARTIBUS et LITERIS Gesellschaft für Geistes- u. Naturwissenschaften m. b. H., Berlin-Babelsberg.

Der Sachverleger für **Sippenkunde und Familienforschung** Degener & Co., Inh. Oswald Spohr
gegründet 1910 Leipzig, Hofpitalstraße 19

verlegt die bekannt wertvollen Lehrbücher / Quellenwerke / Nachschlagewerke / Sammelwerke / Familien-
geschichten / Stammbäume / Kartellkarten / Sammelalben / Familienbücher / Vertragsfilme u. s. w.

Viele Millionen Quellennachweise über alle Familiennamen vermitteln wir unseren Verlagsfreunden!
Beliebte Einführungsschrift in die Gebiete der Genealogie und Literaturverzeichnisse **kostenlos!**

Geburtenkrieg

Don Dr. Paul Danzer, in der Leitung des Reichsbundes der Kinderreichen. Preis kart. Mf. 1.50. 5. durchgef. Aufl.

„Geburtenkrieg“ ist die Schrift genannt. Ein revolutionärer Titel. Und sie bringt für alle die, die glaubten, an der Geburtenfrage uninteressiert bleiben zu können, einen revolutionären Inhalt. Nicht mit langweiligen Kurven und Tabellen, dafür mit packenden Beispielen aus allen nationalen Lebensgebieten, wurden die Fragen der Bevölkerungspolitik so erläutert, daß auch der einzelne seine Verbindung mit diesen Problemen begreift. Geburtenpolitik als Gefinnungspolitik, der Wille zum Kinde als Ergebnis nationalsozialistischer Gegenwartserkenntnis und Zukunftsverantwortung — das ist der Tenor dieser Schrift, die wir hier besprechen, weil sie es verdient, ein Volksbuch zu werden.“ (R.S.K. vom 11. 8. 1937.)

J. F. Lehmanns Verlag / München 15